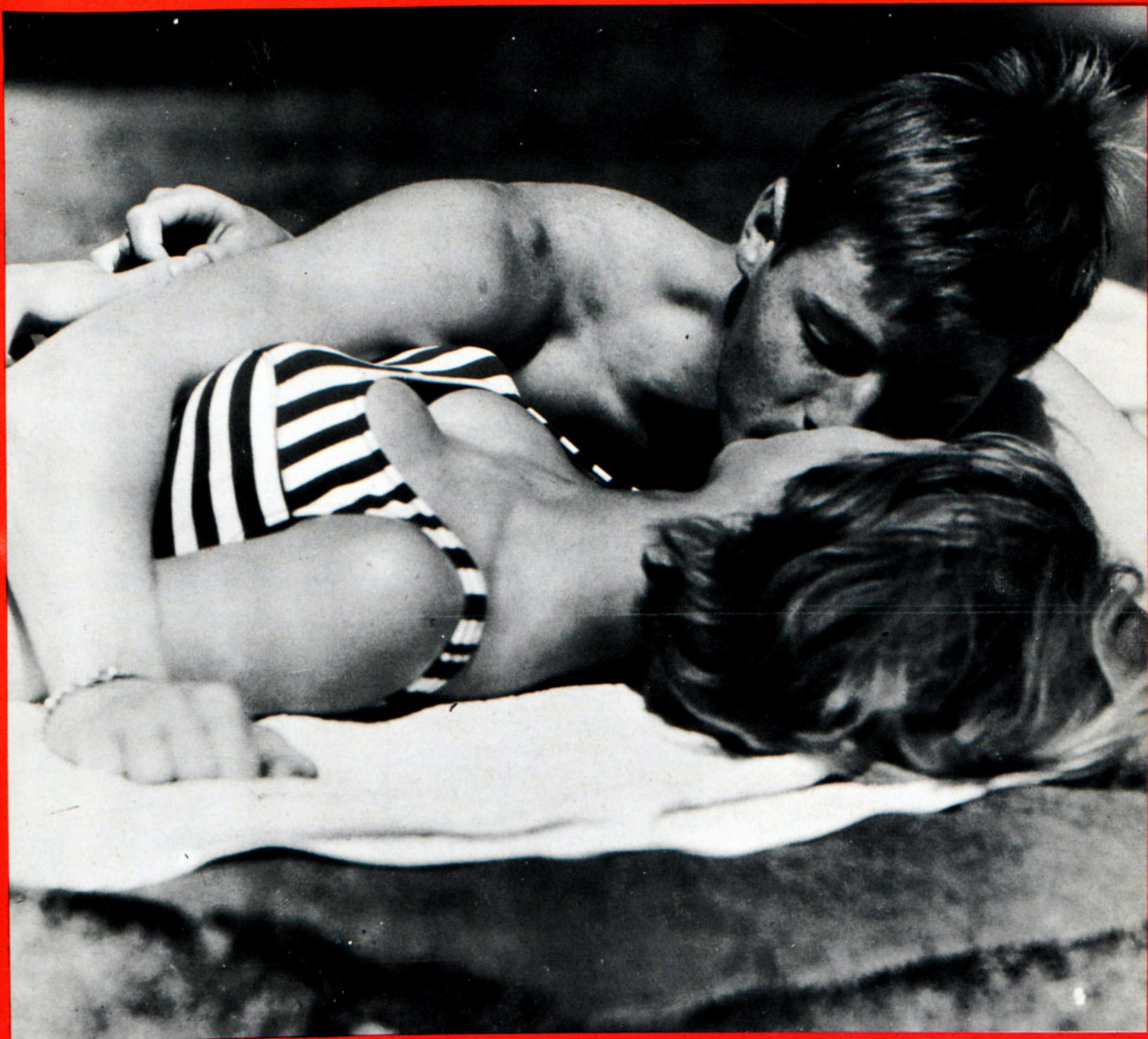


eian

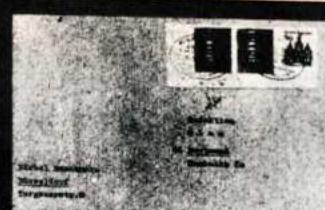


Vietnam: Augenzeugen berichten

**Foltern für die
Freiheit**

Alles über Volleyball

**Nun spielt man
schön**



Neues aus Bonn

Von geplagten Bundestagsabgeordneten

Es sind schon wieder vier Jahre um und ich als Wähler bin aufgefordert, mein Kreuz an einer Stelle des Stimmzettels zu machen. Wohin? Das darf ich selbst entscheiden, denn wir leben ja in einer „Demokratie“. Sie fragen, was dann kommt? Dumme Frage, das bleibt natürlich dem „Gewissen“ des von den Parteien aufgestellten Kandidaten vorbehalten zu entscheiden. Das ist doch das schöne an unserer „Demokratie“. Wir als Wähler können „gewissenlos“ dahinleben. Die Abgeordneten haben so wenig Zeit, sich zu bilden. Sie kommen nicht einmal dazu, zu Hause die informationsreiche Bildzeitung zu lesen. Das müssen die armen im Bundestag während der Verabschiedung und Lesung von Gesetzen nachholen. Wie z. B. jetzt, als es doch um die Erhaltung der „Demokratie“ ging. Bei der Lesung und der Verabschiedung der sogenannten einzelnen Notstandsgesetze.

Da frage ich mich natürlich

manchmal, aber wirklich nur manchmal und wunderre ich mich über das große „Gewissen“ der MdB's. Aber hier stoppe ich, denn wo kämen wir sonst hin mit unserer „Demokratie“, wenn ich als Wähler auch noch denken würde. Ich darf ja keinen Einfluß auf die Entscheidung des Bundestagsabgeordneten nehmen, dafür hat er ja sein „Gewissen“. Neugierig bin ich aber doch, so von wegen Gewissen. Ich habe etwas erfahren,pst — nicht weitersagen. Bei der Abstimmung über die Notstandsgesetze hatten es die im DGB organisierten CDU-Abgeordneten nicht leicht. Denn der DGB, der nur 7 Millionen Mitglieder und somit ungefähr nur 17 Millionen Wähler vertritt, hat einen Beschuß gefaßt, der jede Notstandsgesetzgebung ablehnt. Was also tun, dachten sie. Ganz einfach, sie haben ihr Mitgliedsbuch beim Pförtner abgegeben und jetzt konnten sie dafür stimmen. Genial, nicht wahr?

Günter Jorgs, Datteln

Frauen & Mädchen

Ein interessantes Thema

Lieber el an, gleich zu Anfang möchte ich euch sagen, daß ich eure Mode-Seite immer ausgezeichnet finde. Ihr müßt Sie unbedingt weiter bringen. Ganz im Gegenteil dazu konnte ich mich bisher an der Gymnastik-Seite nicht begeistern. Man kann doch recht wenig damit anfangen. Die Anregung von Isa Oehrle aus Lünen, die Probleme der Mädchen und Frauen aufzugreifen, finde ich gut. Zwar stimmt es, daß wir uns für Mode, Urlaub, Kosmetik usw. interessieren, doch dafür gibt es genug Fachillustrierte.

Als moderne Jugendzeitung sollte el an die wirklich wichtigen Sorgen der Mädchen aufgreifen. Solche Probleme, wie Isa sie vorschlug (Aufstiegschancen im Beruf, Frauenlöhne usw.) müßten von euch einmal gründlich untersucht werden.

Was mich als Mutter von zwei Kindern besonders interessiert ist, wieviel Geld wird aus öffentlichen Mitteln verwandt für den Bau von Säuglings- und Kinderheimen. Vielleicht findet Ihr Platz und Zeit auch einmal darüber zu berichten.

Doris Maletz, Essen

el an ist immer dabei



„el an immer dabei!“ bei Liebe, Sport und Jugendleben — in allen Lebenslagen. Wir suchen gute Aufnahmen zu diesem Thema. Macht alle mit! Die schönsten Fotos werden veröffentlicht und mit 10,— DM honoriert. Foto: rose/el an

„Von Lesern für Leser haben wir diese Seite getauft. Sie soll von Lesern für Leser geschrieben und gestaltet werden. Auf rege Mitarbeit freut sich die Redaktion des el an.“

Briefe

BRAVO, WERNER

Am Sonnabend erhielt ich die Ausgabe von „el an“, die über den Textilarbeiterstreik in Herford einen guten Bericht brachte. Mich interessiert, ob von Euch vor den betreffenden Betrieben oder in den Betrieben diese Zeitung verteilt wurde. Wenn das nicht der Fall ist und bei Euch noch etwa 50 bis 100 Exemplare vorhanden sind, so wäre ich bereit, diese mit noch einigen Freunden vor den Betrieben in Herford zu verteilen.

Werner Höner, 4971 Dehme, Brüderstraße 136

MÄDCHEN SUCHT PARTNER

„Ich bin erfreut darüber, daß Sie die Adresse eines Mädchens aus der CSSR, das einen Briefpartner sucht, kostenlos veröffentlichen wollen. Darum gleich zur Sache. Die Adresse des Mädchens aus der CSSR: Fräulein Alena Ungerová, Praha 4, Na Panácké 103. Mittelschülerin, 17 Jahre jung. Interessiert sich schlechthin für das Leben unserer jungen Menschen in der Bundesrepublik. Sie möchte den Briefwechsel auch dazu benutzen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Wenn gewünscht, kann ich ein Photo senden. Außerdem möchte ich „el an“ abonnieren. Ich finde „el an“ interessant und vielseitig. Es ist nicht verkehrt, die Probleme unserer jungen Menschen von der Seite kennenzulernen. Ich bedanke mich.“

Mit freundlichen Grüßen.

Hans Rietenbach, 432 Wipperfürth, Schulstraße 12

MORGEND GEGEN SIE . . .

Als Arbeiter und Gewerkschaftsfunktionär trete ich an Sie heran, liebe Bürgerin, Bürger und Jugendliche der Bundesrepublik: Worum geht es? Es geht um die Verabschiedung der Notstandsgesetze, die uns alle angehen, weil sie unser Leben entscheidend und einschneidend bestimmen sollen . . . Helfen Sie, Bundesbürger, ob alt ob jung, diese Gesetze zu verhindern. Schon morgen kann es auch Sie treffen! Wollen Sie, liebe Bürgerin, dienstverpflichtet werden? Wollen Sie, liebe Mütter und Väter, daß Ihre Kinder mit Erkennungsmarken ausgestattet werden? Wollen Sie, Arbeiterin und Arbeiter, daß Ihre Mitbestimmung und gewerkschaftlichen Rechte beschnitten werden? Wollen Sie, daß durch die Gesetze politisch fortschrittlich denkende Menschen eingekerkert werden (wie bei Hitler)?

Wollen Sie, daß Ihr Eigentum, das Sie sich erworben haben, morgen beschlagnahmt wird? Ich glaube kaum, daß Sie das wollen. Sehen Sie, diese angegebenen Punkte sind nur ein Auszug von dem, was uns die Notstandsgesetze beschreiben sollen. Wir alle in der Bundesrepublik Deutschland sollten unser Nein zu diesen Notstandsgesetzen durch tatkräftige Aktionen verstärken.

Hans Fuchs, Gelsenkirchen

ALLE VERSPRECHEN ALLES . . .

„. . . aber alle Parteirichtungen werden vor der Wahl — wie immer — dies und jenes versprechen, und das tun sie unaufgefordert. Aber wenn die Wahl vorbei ist, dann tun diese Christen noch nicht einmal ihrem Glauben an Gott etwas zu Gefallen.“

Walter Fichtner, Hamburg

Eigene Meinung ist auf dieser Seite — VON LESERN — FÜR LESER — erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Alle Standpunkte sollen zu Wort kommen. Leserbriefe- und Einsendungen entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.



Foto: Jann

„Limbos“ in Malakoff

Deutsch-französisches Jugendtreffen

Für 4 Tage weilte eine 21

köpfige Jugenddelegation aus dem Landkreis Düsseldorf-Mettmann, die vom Jugendclub Limbo organisiert wurde und der u. a. der Kreisjugendausschuß-Vorsitzende der Gewerkschaftsjugend sowie Gruppenleiter und Mitglieder der Evangelischen Jugend, der SJD „Die Falken“, der Naturfreundejugend und des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes angehörten, auf Einladung der „Union der jungen Mädchen Frankreichs“ in Malakoff bei Paris.

Die Jugendlichen erwiderten mit dieser Fahrt den Besuch der jungen Franzosen, die zu Ostern am Ostermarsch West teilnahmen. Höhepunkt des Frankreich-Aufenthaltes aber war die Teilnahme an einer großen Jugend-Cavalcade — einer Art politischem Karneval — der von einer Reihe französischer Jugendverbände zur Vorbereitung des (leider inzwischen abgeblasenen) Festivals in Algier im Pariser Stadtteil Ivry veranstaltet wurde.

Die westdeutschen Jugendlichen und die Mädchen und Jungen aus Malakoff gestalteten gemeinsam einen Festwagen, den sie unter das Motto der deutsch-französischen Freundschaft stellten. Die nach Zehntausenden zählenden Zuschauer spendeten den Jugendlichen, — im Festzug befanden sich außerdem noch Schotten, Belgier, Tschechen und republikanische Spanier — lebhaften Beifall.

Klaus H. Jann, Wülfrath



Staatsnotstand — „So beiläufig, Oktober, November, könnt ihr wieder mit mir rechnen.“ (Aus: „Simplicissimus“)

Diese hübsche Karikatur fand ich im „Simpl“. Und dachte ich mir, das wäre doch mal was für eure neueste Schöpfung „von Lesern — für Leser“. Vielleicht könnt ihr auch anderen Lesern mit dieser treffenden Zeichnung eine Freude machen!

Bernd Nadler, München



Ein-Mann-Show

Ein Geistesgestörter? Friedlich sitzt er in einem hannoverschen Cafe. Jedoch vor dem Ober kommt die Polizei.

Mit Gasmaske und Stahlhelm, den Anweisungen der Höcherlischen Zivilschutzfibel folgend, betritt ein junger Mann an einem sonnigen Nachmittag das Gartenkaffee Kröpcke im Zentrum Hannovers. Er sieht dem Notstand gefaßt ins Auge. Noch ehe sich seine hübschen Tischnachbarinnen an den seltsamen Anblick des Gastes gewöhnt haben, tritt die Polizei auf den Plan. Er wird festgenommen, weil er offensichtlich geistesgestört sei. Der Einmannsdemonstrant ist Dietrich Kittner, Chef des hannoverschen Kabaretts „Die Leid-Artikler“, der auf seine Weise gegen die Notstandsgesetze demonstrieren will. Wegen groben Unfugs erstattet die Polizei wenig später Anzeige. Verwirrte Gemüter fragen sich: „Wer ist denn hier nun eigentlich geistesgestört?“ Die Gesetzgeber, die in aller Eile und Heimlichkeit dem Bürger Gesetze unterjubeln, die ihn zum Kauf von Feuerpatsche und Gasmaske verpflichten oder der harmlose Bürger, der glaubt, sich an die Vorschriften halten zu müssen?

Ein Beispiel, das sicher Schule machen wird.

Alle Fotos: Klaus Rose



„Er gefährdet die Ordnung!“ – meint sie.



„Ich zeige den Unfug der Notstandsgesetze“. Sagt Kabarettist Dietrich Kittner, Chef der bekannten „Leid-Artikler“.

Die CDU schlagen - aber wie? Eine Frage, die sich in diesen Vorwahltagen viele junge Wähler stellen. Denn es geht am 19. September nicht um neue Gesichter in Bonn. Es geht um eine neue Politik. Aber: Programme und Slogans der großen Parteien sehen sich ähnlich wie ein Uhu dem anderen. „Unsere Sicherheit - CDU“ und „Sicher ist sicher - darum SPD“. Raus mit den

HALLO

heißen Fragen aus dem Wahlkampf. Und anschließend Uhu-Hochzeit (lies: Große Koalition)? Und, gemeinsame Notstandsgesetze!

Ein Spiel, bei dem wir zu Stimmzettelausfüllern degradiert werden. Ein Spiel, das wir nicht mitmachen. STELLT GRETCHEN-FRAGEN haben wir deshalb unseren Lesern empfohlen. Fragt sie,

NACHBARN

wie wir aus dem lebensgefährlichen und teuren Rüstungswettlauf herauskommen.

Von der CDU hört man anstelle von Vorschlägen zur Abrüstung und Entspannung die Forderung nach Mitverfügung über Atomwaffen. Von ihr wurden uns die Notstandsgesetze serviert. Mendes Schaukelpferd-Parteizieht am gleichen Strang. Und die SPD-Oberen sagen im Prinzip Ja, auch wenn sie die NS-Gesetze wegen der Wahl auf die Warteliste gesetzt haben. So sieht es aus. Wir sagen offen: Wer eine neue Politik wünscht, der kann keiner der bisher im Bundestag vertretenen Parteien seine Stimme geben. Wir haben die Parteien getestet. Unser Ergebnis: CDU/CSU und FDP KEINESFALLS EMPFEHLENSWERT! Leider muß man DIESMAL NICHT EMPFEHLENSWERT auch zur SPD sagen. Das ist unsere Meinung. Prüfen Sie selbst! Sie werden bei strenger Prüfung wahrscheinlich zu dem gleichen Resultat kommen wie wir - wer Notstandsgegner, wer Befürworter einer neuen Politik im Bundestag sein will, für den gibt es eins: DIESMAL DFU! Wie wär's, wenn Sie mit Nachbarn, Freunden etc. darüber sprechen würden?

Notstandsgesetze kosten Sie einen Haufen Geld und bedrohen Ihre Freiheit. Sie sollen Illusionen bezahlen, an denen andere verdienen. Die Demokratie wird abgebaut – das nennen die Befürworter der Gesetze „Demokratie verteidigen“. – Tausende solcher Flugzettel wurden dieser Tage in Frankfurt verteilt.

Frankfurter Jungen am Ball

Nicht zum erstenmal treten Frankfurter Jugendverbände und Gruppen gemeinsam in Aktion: Sowohl bei der SPIEGEL-Affäre, als auch gegen den schmutzigen Krieg in Vietnam entschlossen sie sich zu gemeinsamen Vorgehen.

In den letzten Tagen verteilt sie tausende von Flugblättern, in denen sie die Öffentlichkeit über die durch die Notstandsgesetze drohenden Gefahren aufmerksam machen, vor Großbetrieben und in der Innenstadt.

WAS DEM BURGER DROHT:

Zivildienstgesetz

Sie können dienstverpflichtet werden und Ihren Arbeitsplatz nicht mehr frei wählen. Sie werden dafür schlechter bezahlt und dürfen sich nicht mit Streiks dagegen wehren.

Notstandsverfassung

Sie können verhaftet werden ohne richterliche Haftprüfung, bis zu einer Woche lang. Wenn die Regierung es nicht will, dürfen Sie sich nicht einmal mehr mit Freunden in Ihrer eigenen Wohnung treffen (Einschränkung der Versammlungsfreiheit). Ihr Eigentum (Ihr Auto z. B.) kann beschlagnahmt werden.

Aufenthaltsregelungsgesetz

Sie dürfen nur mit behördlicher Genehmigung Ihren Aufenthaltsort wechseln. Sie können aber auch evakuiert werden.

Gesetz über Post- und Telefonkontrolle

Ihre Briefe können geöffnet und Ihre Telefongespräche abgehört werden.

Ihr Rat an alle Bürger:

„Wir schlagen Ihnen vor: Fragen Sie die Bundestagskandidaten, was sie zu solchen Gesetzen sagen. Wählen Sie so, daß der nächste Bundestag die noch vorliegenden Gesetze nicht

„Die drei im derzeitigen Bundestag vertretenen Parteien haben sich in allen wesentlichen Fragen auf die gleiche Politik geeignet. Von der Führung der SPD werden Notstandsgesetze ebenso gefordert und miterarbeitet, wie von den Repräsentanten der Regierungskoalition. – So heißt es in einer „Erklärung zur Bundestagswahl 1965“, mit der sich hunderte unabhängige Persönlichkeiten an die Öffentlichkeit gewandt haben.

In dieser Erklärung, die auch von dem Weltkirchenratspräsidenten Martin Niemöller unterstützt wird, wird gesagt:

„In allen im Bundestag vertretenen Parteien befinden sich Befürworter eines Mitverfügungsrechtes der Bundesregierung über Atomwaffen.

Die Bürger, die sich für die Erhaltung des Grundgesetzes entscheiden wollen, die Sicherheit durch Abrüstung wünschen, die eine friedliche Verständigung über Fragen Gesamtdeutschlands fordern, haben keine parlamentarische Vertretung mehr.

mehr beschließen kann. Unterstützen Sie alle Protestaktionen gegen die Notstandsgesetze!“

Träger dieser Aktion ist der „Aktionsausschuß gegen die Notstandsgesetze“, in dem sich zusammengeschlossen haben:

Gewerkschaftliche Studenten-Arbeitsgemeinschaft, Jungsozialisten Frankfurt/M., Deutsch-Israelische Studiengruppe, Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS), Liberaler Studentenbund Deutschlands (LSD), Ostermarsch der Atomwaffengegner, Frankfurter Ausschuß, Studentengruppe der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Verband der Kriegsdienstverweigerer, Solidaritätsjugend, Naturfreundejugend, Humanistische Union, Humanistische Studenten Union.



JUNGE WÄHLER AN JUNGE WÄHLER:

Diesmal DFU wählen

Wir appellieren an alle Demokraten in unserem Land, für das Angebot der Deutschen Friedens Union einzutreten und durch Unterstützung der durch unabhängige Kandidaten erweiterten Listen mitzuhelpfen, daß Vertreter einer neuen deutschen Politik Sitz und Stimme im 5. Deutschen Bundestag bekommen.

In einem Brief an die Jungwähler haben elan-Herausgeber Bernhard Jendrewski und Verleger Karl Heinz Schröder dazu aufgerufen, diesen Aufruf zu unterstützen „und mit dafür zu sorgen, daß konsequente Atomwaffengegner und Gegner der Notstandsgesetze in den neuen Bundestag einziehen.“

Diesen Aufruf unterzeichneten:

„Ein Sozialdemokrat muß mit der Zeit, aber er darf nie mit der Reaktion gehen“, mit diesen mutigen Worten begründet die Bundestagsabgeordnete Alma Kettig (SPD) ihr Nein zu den NS-Gesetzen im Bundestag. Eine Abgeordnete auf die Verlaß ist. Aber: Sie wird nicht für den 5. Bundestag kandidieren.

Eine Frau mit Courage

Freund Dr. Heinemann vergeblich unter den 12 Abgeordneten suchen.

Für mich persönlich darf ich noch erklären, daß ich für den Bundestag, dem ich 12 Jahre angehörte, nur deshalb nicht mehr kandidiere, weil ich die derzeitige Politik der SPD in der Notstandsfrage aus Gewissensgründen weder im Bundestag vertreten noch vor dem Volke rechtfertigen kann.

Ich bedaure zutiefst, daß meine Partei, für die wir unter Hitler so viel gewagt haben und die so mutig und überzeugungstreu gegen das Ermächtigungsgesetz gestimmt hat, nicht in gleicher Einmütigkeit gegen alle Notstandsgesetze auftritt. Ein Sozialdemokrat muß mit der Zeit, aber er darf nie mit der Reaktion gehen. Ich halte noch immer für richtig, was Dr. Walter Menzel einst im Namen der ganzen Partei und Fraktion sagte: „Wir brauchen keine Notstandsgesetze!“ Mir ist die Wesensverwandtschaft zwischen dem Ermächtigungsgesetz und den Notstandsgesetzen vollkommen klar.

Darum bin ich dagegen, darum habe ich dagegen gestimmt. Denn ich bemühe mich, aus der Geschichte meines Volkes etwas zu lernen.

Mit freundlichen Grüßen!

Alma Kettig

Eine mutige Frau, eine Abgeordnete mit Rückgrat, vor der wir Respekt haben. Sie könnte mit unserer Stimme rechnen — leider kandidiert sie nicht mehr.

Wo solche Abgeordnete kandidieren, die ein kompromißloses Nein zu den Notstandsplänen Bonns sagen, sollten wir ihnen die Erststimme (die wir für einen Direktkandidaten im Wahlkreis abgegeben) geben. Die Zweitstimme, und in dieser Haltung führen wir uns durch Alma Kettig bestärkt, sollte der Landesliste der DFU gehören, der einzigen Partei, die in dieser Frage einen klaren Standpunkt einnimmt.

ter, Hannover; Wilhelm Meier, Betriebsrat, Hannover; Klaus Mücke, cand. ing., Hannover; Bernd Muhl, Giessen; Rolf Neumann, Vertrauensmann, Essen; Ulrich Pirzah, Hamburg-Wandsbeck; Günter Pisch, Wächtersbach; Thekla von Platen, Giessen; Ernst Dieter Rathjen, Elmshorn; Karl Hubert Reichel, Journalist, Hildesheim; Erich Roßmann, Vors. der Deutschen Jugendgemeinschaft, Düsseldorf; Karlheinz Santin, IG Metall, Düsseldorf; Norbert Schulz, Hannover; Hermann Sittner, Naturfreunde, Mitgli. der Ortsjugendleitung, Frankfurt; Rosemarie Stahlhut, DAG-Jugend, Hamburg; Kurt Thielen, Gewerkschaft HBV, Betriebsrat, Hamburg 20; Christa Tschischka, Hannover; Sonja Tuchscherer, DGB, Köln; Karl Uerling, IG Bau, Düsseldorf; Gabriele Viereck, Frankfurt; Manfred Weber, Ingenieur, Düsseldorf; Werner Weismantel, Redakteur, Jugendheim a. d. B.; Klaus Wellmann, Gew. ÖTV, Hannover; Heinz Winter, IG Bergbau, Bochum; Jörg Goldberg, Student, Köln-Sülz, SDS, 1. Gruppenvors. Köln; Heinz Hofmann, Raupenfahrer, Betriebsrat, Lüdenscheid; Rainer Haag, Maurer, DGB, Naturfreunde, Mitgli. DGB-Ortskartei, Mörfelden; Hasso Ehinger, Student, SDS, Ostermarsch, Landesvors. des SDS in Baden-Württemberg, Karlsruhe; Alfred Mann, Chemiegraph, Betriebsrat, München; Horst Schwarzer, kfm. Angest., IdK-Kiel, Schriftführer, Kiel; Wilfried Hopf, Schriftsetzer, DGB, TV Sportwart, Stadtratsmitgl. Ottweiler; Eckard Hermann, Mechaniker, Deutsche Jugend Gem. Landesvors. NRW, Duisburg.

(Die Funktionsangabe dient der persönlichen Information, sie bedeutet nicht, daß in dieser Eigenschaft unterzeichnet wurde.)

VOLLEYBALL

Hätte sich Mr. William Morgan am Holyoke College nicht so schrecklich gelangweilt – vielleicht hätte es dann bei den Olympischen Spielen in Tokio eine Sportart weniger gegeben. Aber, wie gesagt, Mr. Morgan langweilte sich, man schrieb das Jahr 1895, und er spannte ein Tennisnetz in einer Höhe von ca. 1,83 m, über das zwei Mannschaften eine Basketballblase schlugen. Mr. Morgan nannnte dieses fröhliche Spiel, bei dem der Ball den Boden nicht berühren durfte, „Mintonette“. Bekannt wurde es unter dem Namen Volleyball (Flugball).

Schon in den zwanziger Jahren wurde in Europa Volleyball gespielt. In der Sowjetunion und anderen osteuropäischen Ländern, aber auch in Japan und China, erfreut sich dieses Spiel einer bei uns kaum vorstellbaren Beliebtheit. Wenn Spitzenmannschaften aufeinandertreffen, zählt man oft mehr Zuschauer als bei mittelklassigen Fußballspielen.

In Tokio stand es erstmals auf dem Olympischen Programm.

Volleyball ist das ideale Spiel für Jugendgruppen, weil man es so ziemlich überall spielen kann. Sechs Spieler bilden eine Mannschaft; es können aber auch weniger sein. Leider blieb es bei uns weitgehend unbekannt. In der DDR dagegen wird es viel gespielt. Unser DVV (Deutscher Volleyball-Verband) zählt ganze 2500 Mitglieder; Hochburgen sind Hannover und Hamburg.

DAS SPIELFELD

ist 18 m lang und wird durch eine Mittellinie getrennt. Die Breite: 9 m. Über die Mittellinie wird das Netz gespannt, dessen obere Kante 2,43 m hoch sein muß (Frauen: 2,24 m).

Das NETZ

bekommt man in jedem guten Sportartikelgeschäft. Es ist 1 m breit und 9,50 m lang.

DER AUFGABE-RAUM

Die jeweils rechte Seitenlinie des Feldes wird um ca. 30 cm verlängert und parallel zur Mittellinie noch einmal markiert. Von hier aus erfolgen die Angaben.

DER BALL

Umfang: ca. 65 – 68,5 cm. Gewicht: ca. 250 bis 300 gr. Er ist aus weichem Leder.

DIE MANNSCHAFT

besteht aus sechs Spielern.

DIE SPIELREGELN

Die Angabe erfolgt aus dem Aufschlagraum. Von dort wird der Ball ins gegnerische Feld geschlagen. Dort darf er dreimal gespielt werden; Ziel muß sein, ihn so ins gegnerische Feld zu schlagen, daß er nicht zurückgeschlagen werden kann. Gelingt das der gegnerischen Mannschaft, übernimmt sie die Angabe. Berührt der Ball jedoch den Boden oder wird er ins Aus geschlagen, zählt das als Punkt für die aufschlagende Partei. Die Mannschaft, die zuerst 15 Punkte erreicht, hat den Satz gewonnen. Zu einem Spiel gehören drei Sätze.

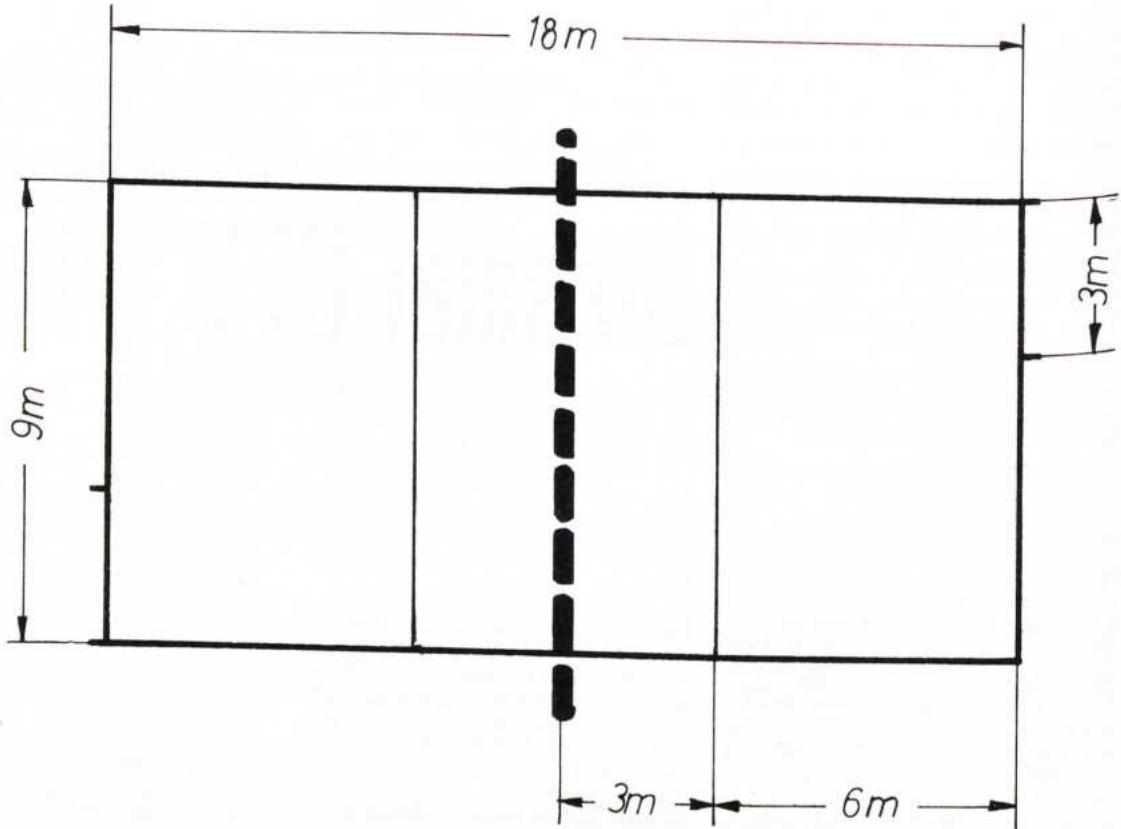
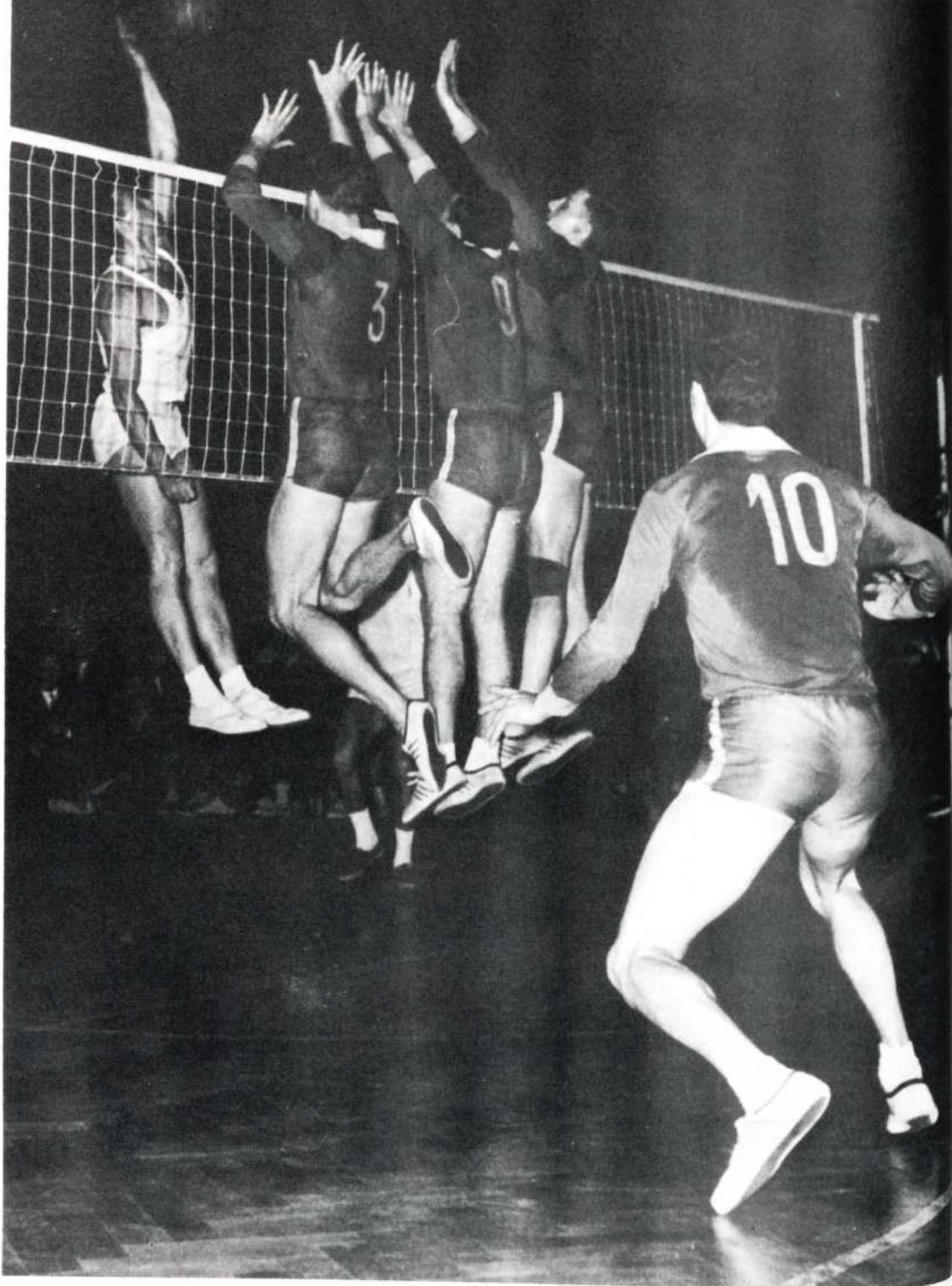
Der Ball darf nicht gezogen oder festgehalten werden (Minuspunkt), sondern nur kurz mit beiden Händen gespielt werden. Beim Schmetterball am Netz darf er auch mit einer Hand geschlagen werden.

Ein Spieler darf den Ball nicht zweimal hintereinander berühren. Berühren zwei Spieler einer Mannschaft gleichzeitig den Ball, gilt das als Doppelschlag (Minuspunkt bzw. Angabewechsel).

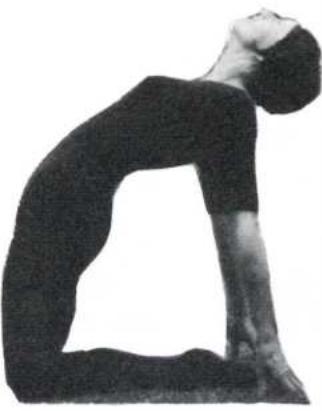
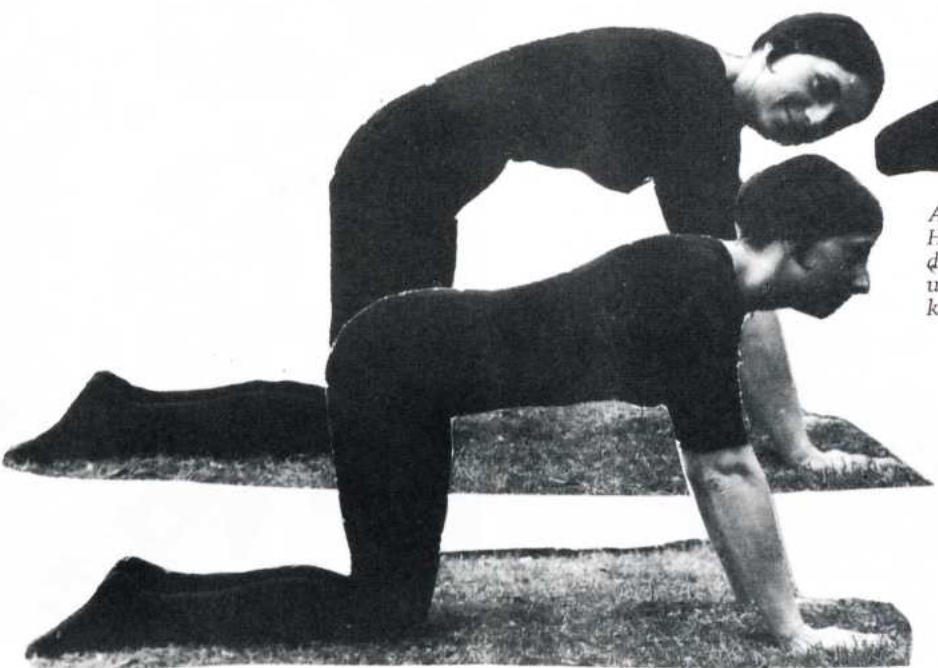
Nach Angabewechsel rücken die Spieler der aufschlagenden Partei im Uhrzeigersinn weiter.

KOSTENPUNKT

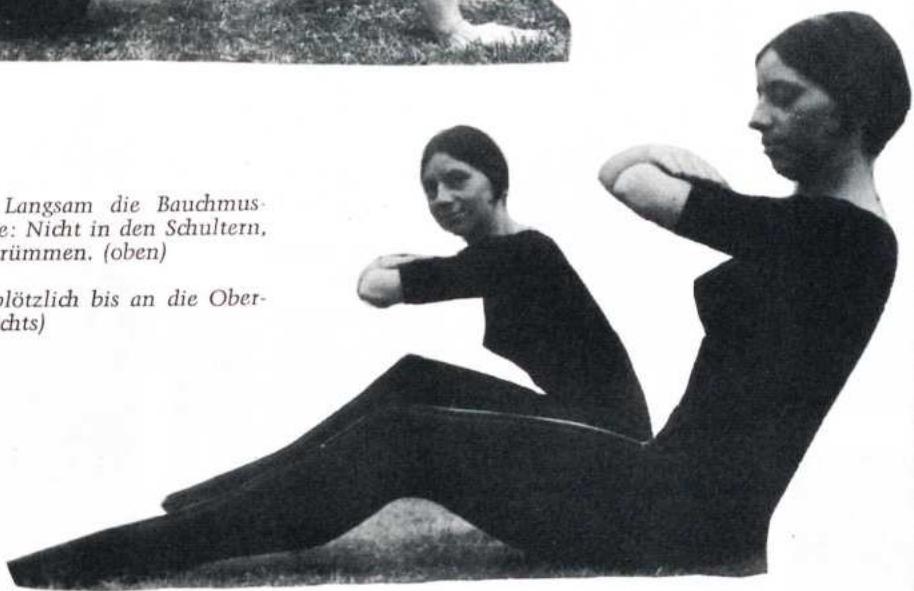
Ein Volleyballnetz bekommt man zwischen DM 39,– und DM 69,–. Für den Ball muß man etwa DM 45,– anlegen.



Schöner Bauch...



Aus den Knien in die Hüften vorschwingen. Mit den Händen abdrücken und ganz zum Kniestand kommen. (oben)



Bauch hängen lassen. Langsam die Bauchmuskeln anspannen. Beachte: Nicht in den Schultern, sondern in der Taille krümmen. (oben)

Mit geradem Rücken plötzlich bis an die Oberschenkel vorbeugen. (rechts)



Bücher

PARTISANEN CONTRA GENERALE, das neue Vietnam-Buch des Journalisten Wilfred G. Burchett, ist eine Arbeit von großen informatorischem Wert, zumal die gespannte Lage in Südostasien bei vielen Menschen die Frage provoziert, wo die Ursachen der Krise und die Möglichkeiten zu ihrer Überwindung zu suchen sind. Burchett führt den Leser nach Südvietnam, in die befreiten Gebiete, zu den Partisanen und zu den regulären Einheiten der Viet Cong. Er lässt ihn an Gesprächen teilhaben, vermittelt sachkundige Informationen und gibt dem Leser so die Möglichkeit, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Unbedingt empfehlenswert!

(**PARTISANEN CONTRA GENERALE** von Wilfred G. Burchett, Südvietnam 1964 — eine Reportage. 444 Textseiten und 32 Bildseiten, Ganzleinen, Brückerverlag, Preis: 11,20 DM)

NICHT NUR FÜR AUTOFAHRER ist H. H. von Fiersens Dokumentation „Autos in Deutschland 1885 — 1920“ gedacht. Hier erleben wir noch einmal die ersten Jahrzehnte des pferdelosen Wagens mit den wachsenden Pferdestärken. Der Autor bietet eine wohl einmalige Sammlung von Archivmaterial in einem reichbebilderten Band, der, obwohl nicht ganz billig, sicher seine Freunde finden wird.

(**AUTOS IN DEUTSCHLAND 1885 — 1920** von Hans-Heinrich von Fersen, 404 Seiten, über 450 Typen, 399 Fotos, Ganzleinen mit farb. Schutzumschlag, Motorbuchverlag, Preis: 32,— DM)

EIN HONIGKOTTEL — das ist das Lebensgeschichte des jungen Ruhrkumpels Hannes Döring. Für dieses eigene, kleine Häuschen schuftet er, aber Krieg und Inflation durchkreuzen alle Pläne. Bruno Gluchowski erzählt in diesem Roman die Geschichte einer Arbeiterfamilie, und da er selbst den Weg vom Arbeiter zum Schriftsteller gegangen ist, kann er das mit großer Sachkenntnis tun. Vor allem jüngeren Lesern bietet dieser Roman einen interessanten Anschauungsunterricht über Leben, Arbeit und Kampf der Vorfäder.

(**DER HONIGKOTTEL** von Bruno Gluchowski, 451 Seiten, Leinen, Paulus-Verlag, Preis: 22,80 DM)

EIN INTERESSANTES EXPERIMENT wagte Herausgeber Wolfgang Weyrauch mit diesem Buch: Über das Motiv „Die Straße“ schreiben über 50 Autoren. Und so entstand eine fesselnde Lektüre, in der man gewiß des öfteren blättern wird.

(**ALLE DIESE STRASSEN**, herausgegeben von Wolfgang Weyrauch, List-Verlag, Preis: 19,80 DM)

EINE VISITENKARTE des zweitgrößten Bundeslandes will der Bildband „Niedersachsen — Porträt eines Landes“ abgeben. Ein Band, der mit der Liebe des Heimatkundlers zusammengestellt wurde; 100 Kunstdrucktafeln geben ein farbiges und interessantes Porträt von Land und Leuten.

(**NIEDERSACHSEN — PORTRÄT EINES LANDES** von Werner Schumann, Fackelträger-Verlag, Hannover)

FÜR SPIESSBÜRGER ist es ein ausgesprochen makabres Buch. Der Liebhaber schwarzen Humors aber findet in ihm ein wohl sortiertes Lager hübscher Leichen jeden Alters und Geschlechts, das ihm wahre Leckerbissen bietet. Guten Appetit! kth (WARUM LEBEN SIE NOCH? Schmunzelbuch von Tony Munzlinger, Verlag Bärmeier & Nikel, Frankfurt, DM 9,80)

KÖPFE AM LAUFENDEN BAND lieiert uns Ole Jensen ins Haus. Nicht alle sind besonders schön geraten, aber die erbosten Modelle können die Identität nicht leugnen. Jensen versteht es meisterhaft, die seelischen Höhen und Abgründe in die Gesichter seiner Prominenten zu projizieren. Kein Wunder, daß sich viele häßlich finden. kth (KOPF DES TAGES, KOPF DER WOCHE, KOPF DER ZEIT. Von Ole Jensen, Staneck Verlag, Berlin 12,80 DM)

POESIE IST IN JEDER ZEILE dieses Buches, obwohl mit handfester Kritik nicht gespart wird. Man meint dabei zu sein, ob der Autor uns das Denkmal Gogols beschreibt oder die Silhouette Chikagos. Vor allem aber beeindruckt die Schilderung seiner Begegnungen mit den Menschen der fremden Länder. Nekrassow ist besorgt, damit das Gute noch besser und das Schöne noch schöner wird. Aus allem spricht eine große Liebe zum Leben und — zu den Menschen.

(**AUF BEIDEN SEITEN DES OZEANS**, Reisenotizen von Viktor Nekrassow, aus dem Russischen übersetzt von Ingrid Tinzenmann, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 158 S. DM 7,-)

DAS NEUE SPIEL- UND BASTELBUCH von Ruth Dirx wird wohl vor allem in Jugendgruppen Interesse und Aufmerksamkeit finden. Es enthält eine Fülle von Anregungen für die Arbeit mit jüngeren Gruppen. Vormerken für das Herbst- und Winterprogramm!

(**DAS NEUE SPIEL- UND BASTELBUCH** von Ruth Dirx, Fackelträgerverlag Hannover)

WELTREKORD IM SKISPRUNG, Kampf mit Haien, Weltraum fliegen, Stierkampf — 16 Reportagen enthält das neue Vorlesebuch von Langewiesche-Brandt. Und ein kluger Gruppenleiter wird gewiß keine Langeweile aufkommen lassen, wenn er dieses handliche Büchlein auf Fahrten und Gruppenabenden im Gepäck hat.

(**REPORTAGEN-VORLESEBUCH**, herausgegeben von Fritz Waldeck, 192 Seiten, Glanzpappband, Verlag Langewiesche-Brandt, Preis: 5,80 DM)



argus

Willst du nicht meiner Meinung sein, dann schlag' ich dir den Leumund ein. Nach diesem Rezept wird wieder einmal Wahlkampf gemacht. Und zum antikommunistischen Diffamierungs-Arsenal zählt ein trauter Ladenhüter: DFU - Die Freunde Ulrichs. Ein Wortspielchen, das Argus beliebig variieren könnte. Zum Beispiel: CDU - Christlich Demokratische Unterwelt, SPD - Synchronisierte Partei Deutschlands. Oder FDP - Feinde des Proletariats. DFU - Demokratisch, Friedlich, Unabhängig.



Eigentlich wollte Argus über einen Prozeß berichten. Während er aufmerksam dem Verlauf der Verhandlung folgte, griffen seine Hände zu Notizblock und Schreibe. Da kam wie ein zorniger Zerberus der Wachtmeister geeilt: „Sie dürfen hier nicht schreiben! Das ist verboten!“ Argus, der Wissbegierige, fragte in aller Unschuld, wo das denn geschrieben stehe! „Das weiß ich auch nicht, ich kann doch nicht alle Paragraphen kennen, entgegnete der Beamte. Also begab sich Argus auf die Geschäftsstelle des Landgerichts. Aber auch dort konnte man „doch nicht alle Paragraphen kennen. Aber fragen Sie doch mal den Vorsitzenden.“

Just zu Beginn der Pause lief der Herr Staatsanwalt dem Argus vor die Füße. Aber auch hier war der Befund negativ: „Wie soll man denn alle Paragraphen im Kopf behalten? Aber verboten ist es, das weiß ich.“ Und freundlich wurde Argus beschieden, den Herrn Vorsitzenden brauche er gar nicht zu fragen, man habe die Frage soeben erörtert, auch er wisse nicht, auf welche Paragraphen sich das Schreibverbot im Zuschauerraum stütze. So ging Argus schließlich von dannen, bestärkt in der Erkenntnis, daß hierzulande alles als verboten gilt, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. Und daß in Gerichtssälen und auf Kasernenhöfen wohl immer noch jene Devise des preußischen Obrigkeitstaates gilt, laut der man das Denken den Pferden überlassen soll. Oder der Obrigkeit, was auf dasselbe herauskommt.



elan kommentiert

Hochwasser

Harmlose Bäche wurden zu reißenden Strömen: Das Hochwasser im Paderborner Land und in Nordhessen forderte schwere Opfer. Nicht überall kam schnelle Hilfe. Aber schnell waren einige Kommentatoren bei der Hand, Reklame für die Notstandsgesetze zu machen. Hier habe sich gezeigt, wie nötig solche Gesetze seien. So röhren sie. Plumpe Schwindler. Anders kann man sie nicht nennen. Denn warum dem Bürger der Mund verboten werden soll, warum Presse- und Ko-

alitionsfreiheit besiegeln werden müssen, damit Katastrophenopfer schneller aus dem Wasser geholt werden können — wer vermag das einzusehen?

Vorbeugen ist besser als heilen. Weniger Geld für die Rüstung und mehr für die Regulierung der Flüsse — so ist es wohl richtiger.

Wer mit solchen Mätzchen NS-Stimmung macht, zeigt nur den Mangel an Argumenten. Weil ihm das Wasser bis zum Halse steht.

BEN

Im nächsten Sommer

9. Festival

Algerien und Kuba bewerben sich / Die Entscheidung fällt im Spätherbst

Diesen Beschuß faßte das Festival-Vorbereitungskomitee in der finnischen Industriestadt Tampere. SDS-Vorsitzender Helmut Schauer und elan-Verleger Karl-Heinz Schröder gaben nach ihrer Rückkehr die folgende Erklärung ab.

„Mit dem Beschuß, die IX. Weltjugendfestspiele für Solidarität, Frieden und Freundschaft um ein Jahr zu verschieben, endete am Wochenende in Tampere/Finnland eine kurzfristig einberufene Vollversammlung des Internationalen Vorbereitenden Komitees (IVK) für die Festspiele. Die Konferenz, an der Vertreter aus 38 Ländern teilnahmen, war zusammengetreten, nachdem die Vorbereitungen für das Festival, das am 28. Juli in Algier beginnen sollte, wegen des Staatsstreiches in Algerien ins Stocken geraten waren.

ENTSCHEIDUNG NOCH IM HERBST

Um den reibungslosen Ablauf der Festspiele zu gewährleisten, entschloß sich nun das IVK zu der Verschiebung. Es hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Voraussetzungen für das nächste Festival prüfen soll, so daß das IVK noch in diesem Jahr Ort und Termin festlegen kann. Die Berichte der einzelnen nationalen Delegationen und der Ständigen Kommission des IVK über ihre Vorbereitungen haben gezeigt, daß die Festspiele — mehr denn je — zu dem internationalen Jugendtreffen geworden sind. Die Vertreter des Arbeitskreises Festival 65, der Verleger Schröder und der Vorsitzende des SDS, Schauer, sind nach ihrer Rückkehr

aus Finnland in ihrer Auffassung bestärkt, daß die Weigerung des Bundesjugendringes, sich an den Festspielen zu beteiligen, falsch und deshalb außerordentlich gefährlich ist, weil sie die Jugendverbände der Bundesrepublik in die internationale Isolierung treibe. Für die Jugendverbände der Bundesrepublik gebe die Verschiebung die Möglichkeit, nochmals ihre Haltung zu überprüfen und diese Möglichkeit müßte intensiv genutzt werden.

OFFENE TÜREN FÜR ALLE

Der Arbeitskreis Festival 65, der seine Vorbereitung fortsetzen werde, sei bereit, den Wünschen der Jugendverbände in jeder Hinsicht Rechnung zu tragen und wie bisher die Interessen der Jugend der Bundesrepublik bei den Internationalen Vorbereitungsgremien mit Nachdruck geltend zu machen. Frankfurt/M., 11. 7. 1965

EINLADUNGEN LIEGEN BEREITS VOR

Über Ort und Termin wird man im Spätherbst beraten und entscheiden. Einladungen liegen bereits vor. Die algerischen und kubanischen Vertreter haben ihre Einladungen von 1963 erneuert. Festival in Algier oder Havanna? Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe werden mit Spannung erwartet.

W. O. GRAF

„Die Welt“ des Cäsar Springer, die in Wien und Helsinki Einpeitscher für das Antifestival spielte, wußte es wieder einmal besser. Ihr hatte die ganze Richtung sowieso nicht gepaßt, und die positive Entwicklung bei der Vorbereitung des Algier-Festivals war mit unverhohlem Mißvergnügen registriert worden. Nach der Vertragung des Festivals auf den Sommer 1966 kommentierte sie



schadenfroh: Alles umsonst. Alle Mühe war vergeblich. Wir versprechen der „Welt“ schon jetzt: Wir werden ihren Redakteuren aus dem Ort des 9. Festivals eine Ansichtskarte schreiben. Und wir werden die Zeit bis dahin nutzen, um ein erfolgreiches Festival vorzubereiten. Dann wird man sehen, wer umsonst gebellt hat. Auf Wiedersehen beim Festival 1966.

In Vietnam fallen Bomben, made in USA. Täglich werden Menschen sinnlos getötet. Dieser Krieg beweist die Notwendigkeit, zu jeder Zeit etwas gegen den Krieg zu tun. Deshalb erhält der Antikriegstag in diesem Jahr eine besondere Bedeutung. Man macht:

AKTIONEN am 1. September

Wie in Frankfurt. Hessens „Kampagne für Abrüstung“ führt in der weltberühmten Paulskirche eine Großkundgebung durch. Hier fällt auch der Startschuß für eine geplante Vietnam-Woche. Am 2. 9. soll in einem Lichtspieltheater ein entsprechender Film gezeigt werden. Am 3. 9. erwartet man einen Vertreter der amerikanischen Botschaft zu einem Podiumsgespräch. Am 4. 9. werden Informationsstände in der Mainstadt aufgebaut, an denen Geld für die Opfer des Vietnam-Krieges gesammelt werden soll. Für den 5. 9. ist eine Matinee - Veranstaltung eingeplant. Hier sollen Schauspieler Briefe von im Vietnam-Krieg gefallener Soldaten rezitiert werden. Zum Abschluß, am 6. 9., wird eine Mahnwache vor dem amerikanischen Konsulat vorbereitet.

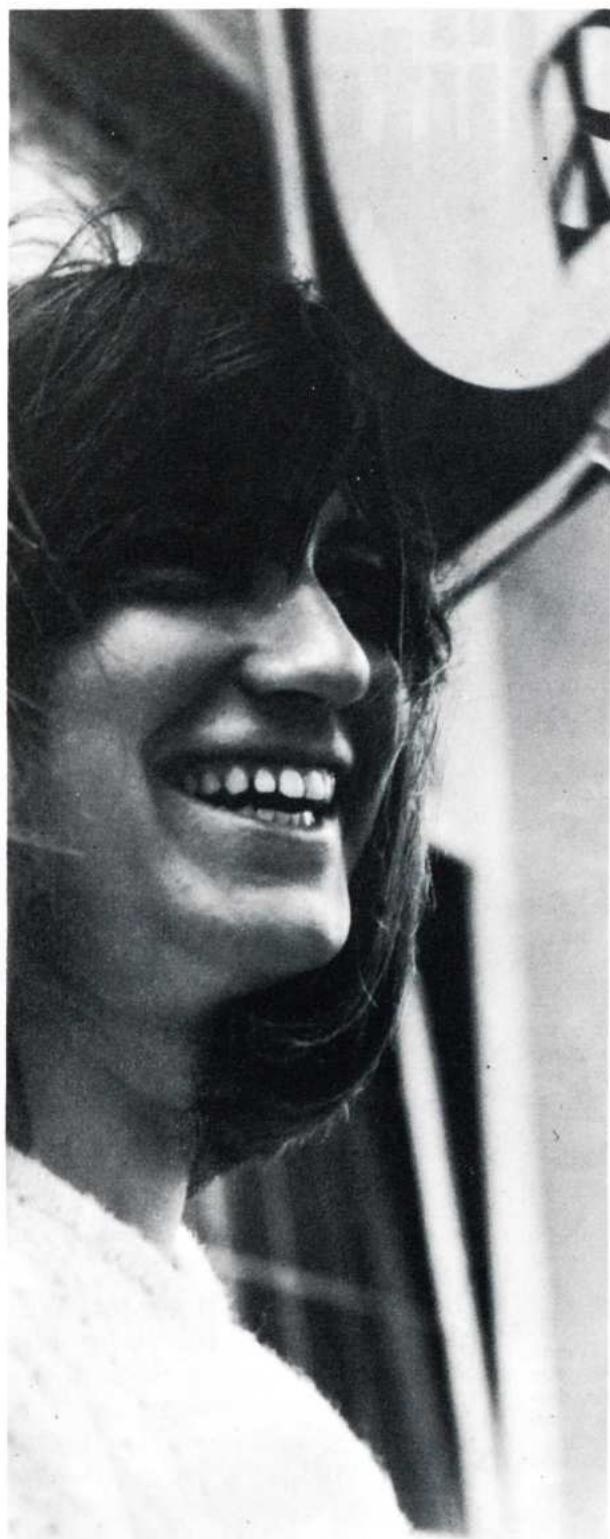
JUGEND IST DABEI!

Die Gewerkschaftsjugend in Rheinhausen, Moers, Krefeld, Duisburg, Oberhausen und anderen umliegenden Städten, trifft sich vom 3. bis 5. September auf dem Campingplatz am Eyersee. Schon in den vergangenen Jah-

ren hat die Gewerkschaftsjugend mit diesem herbstlichen Antikriegstreffen gute Erfahrungen gemacht. In diesem Jahr engagierte man u. a. Dieter Süverkrüp und Fasia zur Gestaltung des Programms. Der Duisburger DGB-Kreisjugendausschuß zeigt vom 28. August bis 3. September in der Schule Obermauerstraße eine Ausstellung.

ES WIRD HART GESTRITTEN

Auch in Köln und anderen Städten bereiten Gewerkschaftsjugend, Naturfreundejugend und andere Verbände Aktionen vor. Besonders der Gewerkschaftsjugend wurden ausgerechnet im Wahljahr (!) einige Beschränkungen auferlegt. Bekanntlich will der DGB-Bundesvorstand keine Antikriegskundgebungen durchführen. Dieser Beschuß wird von der Jugend bekämpft. Die Ergebnisse der in den letzten Monaten durchgeführten Jugendkonferenzen zeigen deutlich, daß dieser Beschuß von der Jugend nicht akzeptiert werden kann. Sie widerspiegeln die Bereitschaft, auch in diesem Jahr Aktionen an vielen Orten durchzuführen. R. J. P.



Safety first

SOFORT PROGRAMM DER KAMPAGNE FÜR ABRÜSTUNG



Wenige Wochen vor den Bundestagswahlen hat die „Kampagne für Abrüstung“ ein „Sofortprogramm für eine Politik der Sicherheit durch Abrüstung in Mitteleuropa“ vorgelegt. Darin wird der Verzicht auf Herstellung, Erprobung und Besitz von Atomwaffen, sowie auf jede Verfügungsgewalt und Beteiligung an atomaren Waffensystemen durch Bundesrat und Bundesregierung vorgeschlagen. Ferner schlägt die „Kampagne“ einen Stop der Rüstung auf beiden Seiten, eine stufenweise Verringerung des Rüstungsbudgets und die Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz unter Einbeziehung der USA und der UdSSR vor.

Der Wortlaut dieses Sofort-Programms liegt einem Teil unserer Auflage bei. Bitte informieren Sie sich über die konstruktiven Vorschläge, zu denen die „Kampagne für Abrüstung“ feststellt:

- „Dieses Programm stellt eine Alternative zur bisherigen Politik der Bundesregierung dar. Wird diese Alternative realisiert, so gewinnt Deutschland an Sicherheit. Die Politik der Sicherheit durch Abrüstung ist zugleich ein Beitrag zum Ausbau der Demokratie und eine Alternative zu jener Militarisierung des öffentlichen Lebens, wie sie in den Notstandsgesetzen Ausdruck findet.“
- Die Kampagne für Abrüstung wendet sich an die Parteien, an die Kirchen, die gesellschaftlichen Gruppen

und an alle Mitbürger und fordert auf, dieses Sofortprogramm zum Gegenstand der Diskussion und zum Inhalt politischer Aktionen zu machen und nichts unversucht zu lassen, eine Politik der Sicherheit durch Abrüstung in unserem Lande durchzusetzen.“

Zuvor hatte die „Kampagne“ im Namen von mehr als 130 000 Teilnehmern den letzten Ostermarschen aufgerufen:

„Die parlamentarische Demokratie lebt von der freien Diskussion und der freien Wahl der Bürger zwischen Alternativen. Wenn die großen Parteien dieses System nicht funktionsfähig halten können, wenn sie keine Alternative bieten, der Diskussion ausweichen und die zentralen Fragen der deutschen Politik aus dem Wahlkampf ausklammern, müssen wir als außerparlamentarische, an keine Partei gebundene Kampagne die Diskussion über eine Alternativ-Politik, eine Politik der Sicherheit durch Abrüstung erzwingen. Das Sofortprogramm der Kampagne soll ein Ansatzpunkt hierfür sein.“

Die Kampagne appelliert deshalb an alle Teilnehmer der Ostermärsche und an die Bürger der Bundesrepublik:

- Tragt die Diskussion über Abrüstung und Entspannung in alle Parteien!
- Stellt die Bundestags-Kandidaten vor diese Fragen!“

kurz berichtet

GESAMTDEUTSCHE KONTAKTE wollen die Studenten an der Universität Münster aufnehmen. Zunächst sollen Kontakte zu einer noch auszuwählenden DDR-Universität aufgenommen werden. Dann soll ein Studienaustausch vereinbart werden, wobei auch mit der FDJ verhandelt werden soll.

EINE REISEGRUPPE aus der Sowjetunion empfängt der Hamburger CVJM am 13. August in Helmstedt. Die 26 Russen, die sich bis zum 27. August in der BR aufhalten, werden u. a. in Hannover, Kiel, Hamburg, Oberhausen, Köln, Bonn, Höchst/Odenwald, Frankfurt, Heidelberg und Kassel Gespräche führen.

EINE DONAU-REISE – Wien, Bratislava, Budapest, Belgrad, Russie, Bukarest und zurück – werden auf zwei Schiffen 300 Jugendliche aus 20 Ländern Europas vom 5. bis 18. September unternehmen. Der Preis: DM 370,- bzw. 420,-. Anmeldungen: Rudolf Schultz, 46 Dortmund-Hombruch, Kiefernstraße 16.

FOR MÄDCHEN eine qualifizierte Berufsausbildung fordert die IG Metall in ihren „Empfehlungen zur Verbesserung des Unterrichts für an- und ungelernte Arbeitnehmerinnen“. Der Kultusministerkonferenz wurde empfohlen, einen besonderen Ausschuß für berufliche Schulen einzusetzen.

FONF WOCHEN URLAUB für die jugendlichen Arbeiter fordert die IG Chemie-Zeitung „Gewerkschaftspost“. „Es ist widersinnig, daß der Schüler noch mindestens elf Wochen Ferien hat, der jugendliche Arbeitnehmer aber im Durchschnitt heute noch mit weniger als drei Wochen Urlaub auskommen soll“, heißt es in dem Bericht.

termine

- 1. 9.: Veranstaltungen zum Antikriegstag.
- 6. – 11. 9.: 8. Gewerkschaftstag der IG Metall in Bremen.
- 19. 9.: Bundestagswahlen
- 23./24. 9.: Außerordentlicher Gewerkschaftskongreß der IG Bergbau und Energie in Oberhausen.
- 26. 9. – 2. 10.: 7. Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier in Berlin.
- 27. 9. – 2. 10.: 8. Gewerkschaftstag der Deutschen Postgewerkschaft.
- 9. – 16. 10.: 7. Gewerkschaftstag der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands in Karlsruhe.
- 11. – 15. 10.: 9. Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Textil-Bekleidung in Stuttgart.
- 9. – 11. 11.: Bundesangestelltenkonferenz des DGB in Bad Godesberg.
- 19./20. 11. 6. Bundesjugendkonferenz des DGB in München.

EMPFEHLUNG: STELLT DIE BUNDESTAGSKANDIDATEN VOR DIESE FRAGEN!

Rose, Blüten & Skandale

Mit Wirkung vom 30. Juni nämlich hat das Amtsgericht Hannover einen Bewährungsplan (Aktenzeichen 58 BRs 10/65) verfügt. Und durch diesen wird der Bildjournalist Klaus Rose, 28, in eine Situation versetzt, die man am ehesten als die eines Fürsorgezöglings auf Außenkommando bezeichnen muß. Das Gericht hat dem mittlerweile zum Bundestagskandidaten avancierten Rose darin Auflagen erteilt, wie sie zwar bei minderjährigen Kriminellen gang und gäbe und angebracht sein mögen. In diesem Fall jedoch stellen sie nicht nur bürokratische Sollerfüllung oder gewollte Schikane dar. Sie sind als offene Wahlbehinderung und als Versuch anzusehen, einen mündigen Menschen für die nächsten zwei Jahre unter Vormundschaft zu stellen.

IM IRGARTEN DER §§

Der Kandidat Rose, so will es der Bewährungsplan, „hat den Weisungen des Bewährungshelfers nachzukommen, vor allem hat er die Weisungen über Arbeitsplatz, Unterkunft und Freizeitgestaltung genau zu befolgen.“

Es kommt noch besser: „Für die Dauer der Bewährungszeit wird ihm die Teilnahme an kommunistisch gelenkten Veranstaltungen oder die Anwesenheit bei ihnen untersagt.“

Mit diesen Gummi-Formulierungen kann man alles machen. Wann immer es einem Richter oder Staatsanwalt beliebt, kann er dem unbehaglichen Bildreporter den Haftantritt verordnen. Denn was zum Beispiel „kommunistisch gelenkte Veranstaltungen“ sind oder sein sollen, das bestimmt die gleiche politische Sonderjustiz, die Rose derart skandalöse Auflagen zudiktierte.

DIE VORGESCHICHTE EINES SKANDALS

Um zu begreifen, was hier gespielt wird, muß man die Vorgeschichte dieses Skandals kennen. Am 14. Sept. 1959 verurteilte eine Lüneburger Sonderkammer den Angeklagten Rose zu einer Jugendstrafe von 9 Monaten.

Er hatte am 17. Januar 1955 (!) auf einem hannoverschen Jugendforum zur Diskussion gesprochen und dabei die politische Strafjustiz aufs Korn genommen. Er hatte sich ferner auf einem Ostberliner Jugendkongreß „gegen die Wiederbewaffnung“ ausgesprochen, Briefe an eine Gesinnungsfreundin ins Gefängnis geschrieben und schließlich an den Festivals in Wien und Moskau teilgenommen.

Die Strafe wurde zur Bewährung ausgesetzt. Jedoch: Am 18. Juni 1964, 17 Monate nach Ablauf der Bewährungsfrist, wurde die gewährte Strafzussetzung zur Bewährung ausgesetzt und der Haftantritt angeordnet.

Der Skandal war perfekt. Die „Begründung“ für diese ungewöhnliche, rechtlich umstrittene Maßnahme: Der Bildreporter war im Auftrage des elan zum Festival nach Helsinki gereist um Fotos für unsere Zeitung zu schießen.

DIE ÖFFENTLICHKEIT GREIFT EIN

Die Öffentlichkeit nahm sich des Falles an. „Panorama“ und große Zeitungen berichteten. Namhafte Persönlichkeiten schalteten sich mit einer Erklärung ein: die Strafvollstreckung gegen Rose zu unterbinden. So die Professoren Kogon, Jens, Abendroth und Ridder, die Schriftsteller Böll, Grass und Kästner sowie Präs. Wilm und viele andere.

Zu ihnen gehörte auch der Kronjurist der SPD, Dr. Adolf Arndt, der diesen Schritt so begründete: „1. weil ich Bedenken gegen die Rechtsauslegung habe, auf der das Urteil beruht und 2. die Auflage, keine kommunistischen Veranstaltungen in ausländischen Staaten zu besuchen, nicht für zulässig halte.“

Der Protest hatte Erfolg. Die Strafe wurde ausgesetzt. Und nun: Der Bewährungs-Clou.

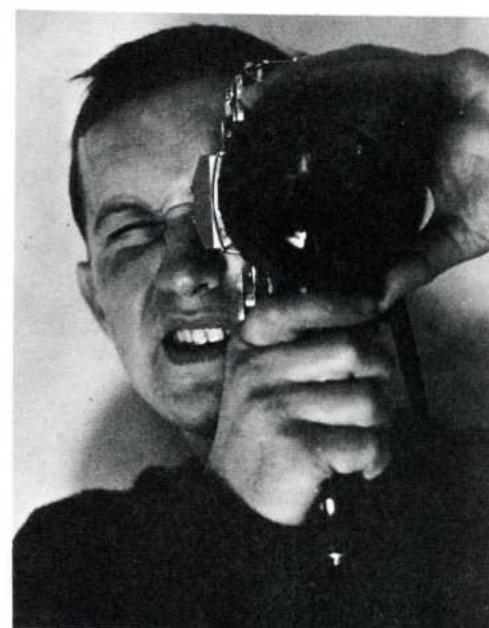
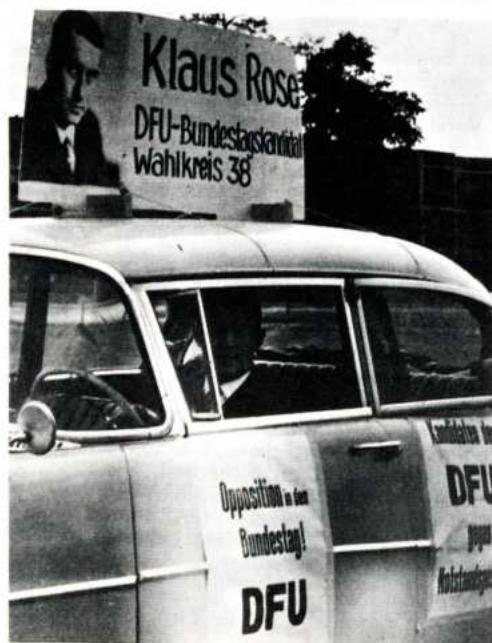


Bild-Reporter Rose ...

Die Treibjagd geht weiter. Wer geglaubt hatte, es sei der politischen Strafjustiz kaum noch möglich, den vielen Ungereimtheiten und skandalösen Erscheinungen im Fall Rose (elan 10/64) noch einen weiteren Clou beizufügen, sieht sich getäuscht.

... im Wahlkampf



So streng sind die Bräuche bei einer Justiz, in der Verfahren gegen schwerbelastete Nazidienker über Jahre hinweg verschleppt und verschaukelt werden. In der der von amtswegen bestellte oberste Nazisucher — Schüle ist sein Name — selbst ein Nazi war.

OTTERS BACH MUSSTE MAN HEISSEN

Ja, hätte Rose ein paar tausend Juden vergast oder im KZ Kommunisten oder Sozis totgeschlagen. Oder noch besser: Wäre er während des Krieges an einem Sondergericht, z. B. in Katowice, tätig gewesen. Dann könnte er sitzen. Nein, nein, nicht im Zuchthaus, sondern auf dem Polstersessel eines Oberstaatsanwaltes beim Sondergericht in Lüneburg.

Wie sein Ankläger Ottersbach, der in Polen an Todesurteilen und Hinrichtungen beteiligt war. Und dann jahrelang als Ankläger in politischen Prozessen „wirkte“. Wissense, da braucht man nun mal Leute mit Erfahrung...

Heute sitzt er — in Pension. Und die ist bei soviel Dienstjahren nicht übel.

Den Rose aber hetzt man weiter. Man kann ihm Arbeitsplatz, Freizeit, Unterkunft verordnen. Was in den Notstandsgesetzen noch Plan ist — hier wird es praktiziert. Der Betroffene ist einem Zustand der Rechtsunsicherheit ausgesetzt, in dem alles als verboten zu gelten scheint, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. Ein praktisches Beispiel: Er ist Direktkandidat bei der Bundestagswahl. Er wird auf Wahlversammlungen sprechen, er wird selbst solche veranstalten.

DER LEIBEIGENE ROSE

Aber was hindert den Richter daran, zu sagen: Herr Rose, Ihre Freizeitbeschäftigung paßt mir nicht? Lassen Sie das mal sein mit Ihrer Kandidatur! Formal ist er im Recht. Aber die Tatsache, daß es der Justiz zu jeder Zeit möglich ist, zu bestimmen, was Rose zu tun und zu lassen hat, spricht für sich.

Aber es spricht gegen eine politische Justiz, die einen politisch denkenden Menschen, der sich als Kandidat den Wählern stellt, in leibeigenschaftsähnliche Verhältnisse manövriert.

Nun ist dieser Störenfried im Räderwerk der Justiz auch irgend etwas von Beruf. Nämlich Bildjournalist. Er fotografiert für Zeitungen. Das ist sein Brot.

Andere backen Brötchen. Da ist zwar die Wahrscheinlichkeit geringer, daß sie das kommunistische Manifest oder die jüngste Ulbrichtrede ratenweise in frische Semmel einschmuggeln.

EIN BISSCHEN KOMMUNISTISCH UNTERWANDERT?

Aber Rose ist nun mal Reporter. Und da sagt ihm eine Zeitung: Gehen Sie mal zu der Wahlveranstaltung XYZ und bringen Sie uns Fotos. Rose geht. Aber vor der Tür sagt ihm eine innere Stimme: Denk an die Bewährung — fahr vorsichtig. Er läßt sich den Versammlungsleiter kommen und fragt in aller Unschuld: Sind Sie zufällig so ein bißchen kommunistisch unterwandert? Selbiger wird das tun, was jeder normale Mensch beim Lesen der Bewährungsaflagen tut: Er tippt sich an die Stirn.

Wenn heute kein Dichter von Rang mehr Grotesken oder Tragikomödien schreibt, wer will's ihnen verdenken? Gegen diese Art von Justiz ist nicht anzukommen.

Spaß beiseite: Man muß dagegen angehen. Denn was heute dem Bürger Rose widerfährt, das kann morgen den Bürger Müller, Maier, Schulze treffen. Und deshalb sollte man dagegen angehen. Das letzte Kapitel im Falle Rose ist noch nicht geschrieben.

BEN NATTER

"GETTING THE POINT

South Vietnamese Rangers interrogate a prisoner. (AP). "Newsweek, Nov. 9, 1964.

CHMUTZIGEN KRIEG IN VIETNAM IST BONN

MIT
VON DER PARTIE

„In Südvietnam wird auch unsere Freiheit verteidigt.“ Sagt Bundeskanzler Erhard. Schauen Sie sich dieses Foto aufmerksam an. Es zeigt, wie die „Verteidigung der Freiheit“ in Vietnam aussieht: Einem zusammengeschlagenen Gefangenen, dessen Haut in Fetzen herabhängt, wird ein Messer in den Bauch gerammt. Und nun lesen Sie, was Saigons neuer Diktator, der General Ky, einem englischen Reporter erklärte: „Ich bewundere Hitler. Die Lage ist derart verzweifelt, daß ein Mann nicht genug ist. Wir brauchen vier oder fünf Hitlers!“ – Freiheit, die sie meinen,

die Herren Ky, der mit Gestapomethoden regiert. Und Mr. Johnson, dessen massiver Militäreinsatz ein dem Volke verhaßtes Militärregime vor dem Bankrott bewahrt, dessen Bomben-auf-Nord-Vietnam-Politik a la Goldwater den Weltfrieden täglich gefährdet. Und schließlich der bedingungslose Ja-Sager zu diesem schmutzigen Krieg, Herr Erhard, der im Windschatten der Vietnam-Krise perfekte Notstandsvollmachten kassieren will. LESEN SIE AUF DEN FOLGENDEN SEITEN: MIT VON DER PARTIE – Bonn und der schmutzige Krieg in Vietnam.



Während in zahlreichen Städten der Bundesrepublik vor allem Jugendliche, Mitglieder der verschiedenen Verbände auf die Straße gingen, um gegen die Ausweitung des schmutzigen Krieges in Vietnam durch die USA und gegen die unmenschlichen Bombardements auf Nordvietnam zu protestieren, —

während in aller Welt der Druck auf die amerikanische Regierung zunahm, einen Krieg zu beenden, der täglich umschlagen kann in einen lebensgefährlichen Weltkonflikt, —

während vorwiegend junge Leute zur Solidarität mit einem leidenden, unterdrückten Volk aufriefen, —

während das geschah, erschien im Organ der katholischen Landjugend Bayerns, einer treuen Standarte des Josef Strauß, ein Beitrag zu Vietnam, in dem es u. a. hieß:

„Auch wir sind Verbündete Amerikas und hätten allen Grund zur Solidarität...“

Welche Gesinnung den Schreibern dieser obskuren Zeilen eigen ist, das erhellte noch deutlicher der folgende Satz:

„Systematischer Rutmord und übelste Politik haben über den einkalkulierten Mord an Präsident Diem zur Katastrophe geführt...“ (1)

So also ist das. Der im eigenen Land verhaftete, blutige Diktator Diem wird uns hier als Bundesgenosse und Freiheitsheld serviert. Allerdings: Hier trifft das Wort zu: Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen (kalten Krieger).

Man muß angestrengt suchen, ehe man auf dieser weiten Welt Politiker findet, die so vorbehaltlos und freudig den Kriegskurs der USA in Südostasien unterstützen, wie das Bonns politische Creme tut. Wenn man von Diem-ähnlichen Diktatoren in Südkorea, Thailand etc. absieht.

Bereits am 6. August vorigen Jahres beeilte sich Kanzler Erhard, die mörderischen US-Bombardements auf Nordvietnam als „Maßnahmen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht“ zu deklarieren.

„Bundeskanzler Erhard und Bundesverteidigungsminister von Hassel haben sich in ihren Besprechungen mit US-Verteidigungsminister bereit erklärt, die Politik der USA in Südostasien zu unterstützen...“ (2)

Das hieß auf gut Deutsch: Ja zu den Bomben, ja zur Verschärfung der Krise, ja zum Killen der Freiheit im Namen der Freiheit. Es blieb nicht bei platonischen Liebeserklärungen.

Als Regierungssprecher von Hase das Abschlußkommunikat erläuterte ...

„... und dabei die Möglichkeit einer Beteiligung deutscher Truppen an der Verteidigung Südvietnams grundsätzlich nicht ausschloß“ (ebenda),

da wurde deutlich, daß Erhard und seine Männer nicht einmal vor dem Kommando zurückschrecken würden: Bundeswehr an die Front! Eine wache Weltöffentlichkeit verhinderte dieses Vorhaben. Aber auch ohne Truppenbeteiligung ist Bonn im schmutzigen Krieg in Vietnam mit von der Partie. Die Liste der direkten wirtschaftlichen und finanziellen Unterstützungs-Aktionen ist lang.

Wichtiger aber ist, daß Bonn sich politisch und moralisch auf die Seite jedes Regimes gestellt hat und stellt, das dank amerikanischer Bajonette in Saigon regiert.

Die Politik der Regierung Erhard ist darauf gerichtet, jede Entspannung in diesem Raum zu torpedieren. Sie kann dabei der Unterstützung durch die bravste Opposition, die es je gab, sicher sein. So erklärte Herr Erler auf einer Pressekonferenz in Los Angeles:

„Deutschland befürwortet es, wenn Präsident Johnson aus einer Politik der Stärke verhandeln will.“ (3)

Und der Kanzlerkandidat der SPD, Willy Brandt, erklärte sich kurz vorher mit dem Vorgehen der USA in Vietnam solidarisch.

Auf beide treffen die folgenden Feststellungen der hessischen Naturfreunde ebenso zu wie auf die Bundesregierung:

„Die Bundesregierung hat sich durch Herrn Bundeskanzler Erhard völlig mit dem Vorgehen der USA identifiziert. Der Bundesregierung ist in dieser Frage das Recht zu bestreiten, „im Namen des deutschen Volkes“ zu sprechen...“ (SIEHE AUCH: SCHLUß MIT DEM SCHMUTZIGEN KRIEG! — was unsere Jugend zu Vietnam sagt) (4)

Das Alibi, das als Rechtfertigung für die Haltung Bonns strapaziert wird, lautet:

„In Vietnam wird auch unsere Freiheit verteidigt.“ (5)

Es ist eine seltsame Freiheit, die da mit amerikanischen Napalmbomben verteidigt wird. Bestenfalls ist es doch wohl die Freiheit der USA, in Saigon Marionetten an der Macht zu haben, die parieren, wann immer man in Washington an der Strippe zieht. Und wo bleiben sie in diesem Fall, die Herren Erhard, Strauß und Barzel, die so oft und so laut nach Selbstbestimmung verlangen? Würde man in Vietnam das Recht der Bevölkerung auf Selbstbestimmung achten — es gäbe eine eindeutige Absage an jene Art Freiheit, für deren Export nach Vietnam Ledernacken im Einsatz sind.

Was es mit der Freiheit made in USA in Vietnam auf sich hat, erhellte die folgende Feststellung der „Fuldaer Volkszeitung“:

„Die bittere, bei uns nicht gern gehörte Wahrheit ist die, daß die Viet-Cong-Rebellen nicht deswegen so stark sind, weil sie von China und Nordvietnam unterstützt werden, sondern weil der größere Teil des südvietnamesischen Volkes an ihrer Seite steht und nicht hinter dem kleinen Häuflein korrumpter und korrupter südvietnamesischer Generale und Politiker.“ (6)

Als kürzlich 150 000 wehrfähige Männer einberufen wurden, konnten mit Mühe und Not 10 000 eingefangen werden. Freiwillig kam keiner. Die restlichen 140 000 tauchten unter. In den letzten Jahren ist fast ein Drittel der südvietnamesischen Armee desertiert.

Deshalb also der unmittelbare Kampfeinsatz amerikanischer Truppen, die bis zum Herbst eine Sollstärke von mindestens 150 000 Soldaten erreicht haben soll.

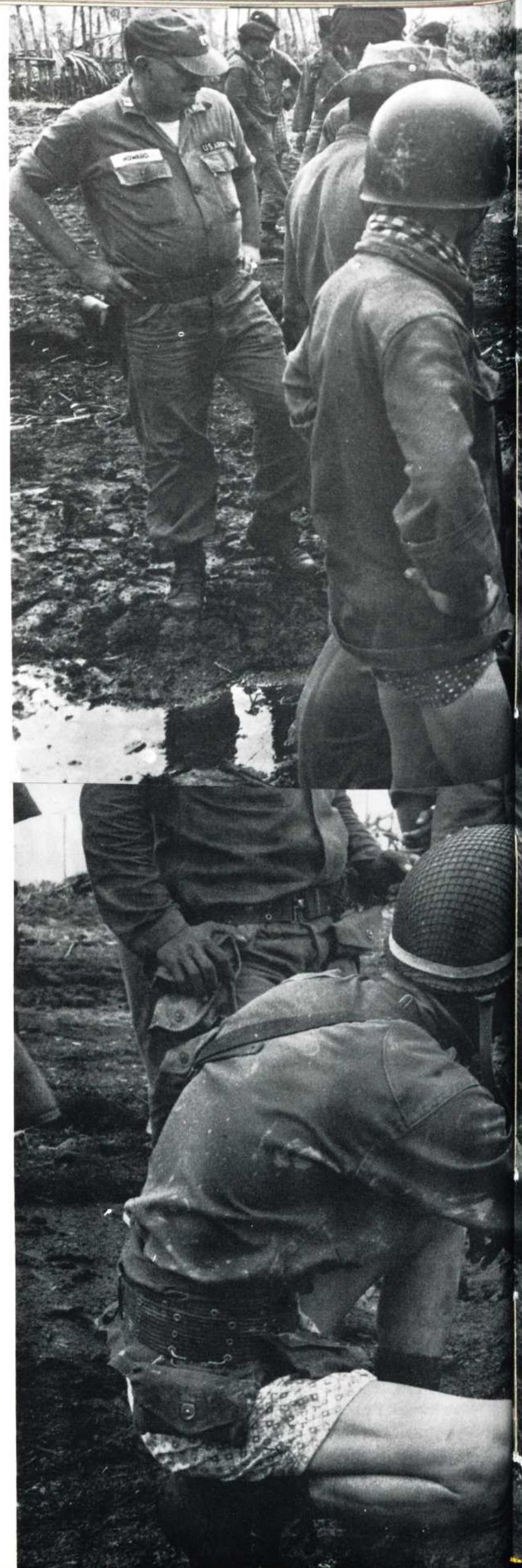
Das ist die Freiheit, von der man uns spricht. In Wirklichkeit ist es Neokolonialismus, wie wir ihn brutaler selten erlebt haben.

Das schreiben wir den jungen und alten kalten Kriegern bei uns ins Stammbuch. Ihre Vorliebe und Sympathie für Diktatoren und Hitler-Liebhaber wie den General Ky gibt Aufschluß über ihre Haltung zur Freiheit, zur Demokratie im eigenen Lande. Hier zeigt sich, wessen sie fähig sind, wenn man ihnen Notstandsvollmachten in die Hand gibt.

Der Kampf gegen den schmutzigen Krieg muß weitergehen. Um unserer selbst willen. Weil er uns alle morgen in ein kriegerisches Abenteuer reißen kann, das unser Ende bedeuten würde. Und wenn wir sagen: Schluß mit diesem Krieg, dann sagen wir an die Adresse Bonns: Finger weg von diesem gefährlichen Spiel! Keinen Schritt, der die Krise weiter anheizt! Vorschläge auf den Tisch, wie man in Südostasien und in Deutschland zu einer Politik der Entspannung kommen kann! R.G.

QUELLEN

- 1) Der Pflug, Organ der kath. Landjugend Bayerns
- 2) Frankfurter Rundschau, 13. 5. 64
- 3) AP, 21. 4. 65
- 4) jw-Dienst, 8. 4. 65
- 5) Bundesminister von Hassel vor Reservisten der Bundeswehr, dpa, 25. 4. 65
- 6) Fuldaer Volkszeitung, 8. 8. 64



Vietnam sagt:

Schluß mit dem schmutzigen Krieg

Fotos: Reporters Associates

Sie haben ihn gefangen. Es kann ein Reisbauer, ein Fischer, es kann auch ein Vietcong sein. Ungerührt sieht der US-Militärberater der Folterung zu.

Das bundesdeutsche Meinungsmonopol — allen voran die Springerse Verdummungsmaschinerie — hat kein Mittel ausgelassen, die Bevölkerung über die wahren Zusammenhänge im Südvietnam-Konflikt hinwegzutäuschen. Trotzdem hat die kritische, politisch wache Jugend die völkerrechtlich und moralisch unhaltbare Position der US-Regierung im Freiheitskampf des vietnamesischen Volkes klar erkannt. Seit Jahresanfang reißt die Kette eindrucksvoller Demonstrationen nicht mehr ab. Alle bedeutenden Städte der Bundesrepublik wurden Schauspielplatz spontaner Protestkundgebungen. Trotz einiger undemokratischer Eingriffe der Polizei (Berlin, Frankfurt, Bielefeld) erreichten die Demonstranten ihr Ziel: Sie bewiesen, daß sie nicht alles kritiklos hinnehmen, was man ihnen unter dem schönen Namen „westliche Freiheit und Demokratie“ unterzubringen versucht.

Das gilt vor allem auch für die Jugendorganisationen. Ohne Unterschied der politischen, weltanschaulichen und sozialen Standorte zeigte sich eine weitgehende Einmütigkeit in der Ablehnung der amerikanischen Intervention.

Hier einige Beschlüsse der jüngsten Zeit: „Die Delegierten der 7. Landesjugendkonferenz, die über 200 000 junge Gewerkschaftsmitglieder in Nordrhein-Westfalen vertreten, bekennen sich erneut zu einer Politik des Friedens und des friedlichen Zusammenlebens aller Völker. Sie verurteilen jede Maßnahme in Ost und West, die Frieden und Freiheit gefährdet.

Geraide in diesen Tagen ist der Weltfrieden durch die drohende Ausweitung des Vietnam-Konfliktes besonders gefährdet. Die Delegierten der Landesjugendkonferenz verurteilen deshalb die Politik einer stufenweisen Ausdehnung des Krieges (Escalation), welche von den USA in Vietnam angewandt wird. Die Vertreter der arbeitenden Jugend an Rhein und Ruhr fordern eine politische Lösung des Konfliktes in Süd-Ost-Asien. Sie erwarten von den verantwortlichen Staatsmännern eine sorgfältige Prüfung aller Verhandlungsvorschläge.

Die Delegierten der 7. Landesjugendkonferenz fordern eine weltweite kontrollierte Abrüstung und eine Achtung aller Massenvernichtungsmittel. Die Delegierten begrüßen jede demokratische Initiative, welche die Öffentlichkeit auf die lebensbedrohliche weltpolitische Lage aufmerksam macht. Die Delegierten der Jugendkonferenz halten deshalb auch die Kampagne für Abrüstung — Ostermarsch — für eine geeignete Möglichkeit, dieser Haltung Ausdruck zu verleihen. Sie fordern die jungen Mitglieder der Gewerkschaften auf, diese Bewegung durch Ihre Teilnahme zu unterstützen.“

7. Landesjugendkonferenz des DGB Nordrh.-Westf.

(Die Bundesjugendkonferenz der IG Metall faßte vorher mit großer Mehrheit den Beschuß, der die gleichen Feststellungen wie der oben abgedruckte enthält.)

„Der Landesjugendausschuß der Naturfreundejugend Hessen ist bestürzt über das Vorgehen der USA in Vietnam und protestiert gleichzeitig gegen die zynische Einfertigkeit, mit der sich die Bundesregierung mit der brutalen Anwendung militärischer Macht identifiziert.

Die Bundesregierung hat sich durch Herrn Bundeskanzler, Prof. Erhard völlig mit dem Vorgehen der USA identifiziert. Der Bundesregierung ist in dieser Frage das Recht zu bestreiten, „im Namen des deutschen Volkes“ zu sprechen. Die vorbehaltlose Unterstützung brutalster Terrorakte disqualifiziert die Regierung eines Landes, das von sich behauptet, die verbrecherische, faschistische Vergangenheit bewältigt zu haben . . .“

„Wir bedauern die Ausweitung des südvietnamesischen Konflikts, der durch die amerikanischen Bombenangriffe auf nordvietnamesische Ziele eingetreten ist. Wir mißbilligen weiter die Anwendung von Gas seitens der Amerikaner im südvietnamesischen Bürgerkrieg.“

(Aus einer gemeinsamen Erklärung der Bündesvorstände des Liberalen Studentenbundes (LSD) des Sozialdemokratischen Hochschulbundes (SHB) und des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS))

In ähnlichen Erklärungen äußerten sich Konferenzen der Jungsozialisten und der SJD-Die Falken.

Praktische Hilfe für die Opfer der Kriegshandlungen ließ sich der Verband der Kriegsdienstverweigerer einfallen. Er richtete ein Spendenkonto ein: Sonderkonto „Hilfsfond Vietnam“, Bank für Gemeinwirtschaft, Offenbach Nr. 740 697.

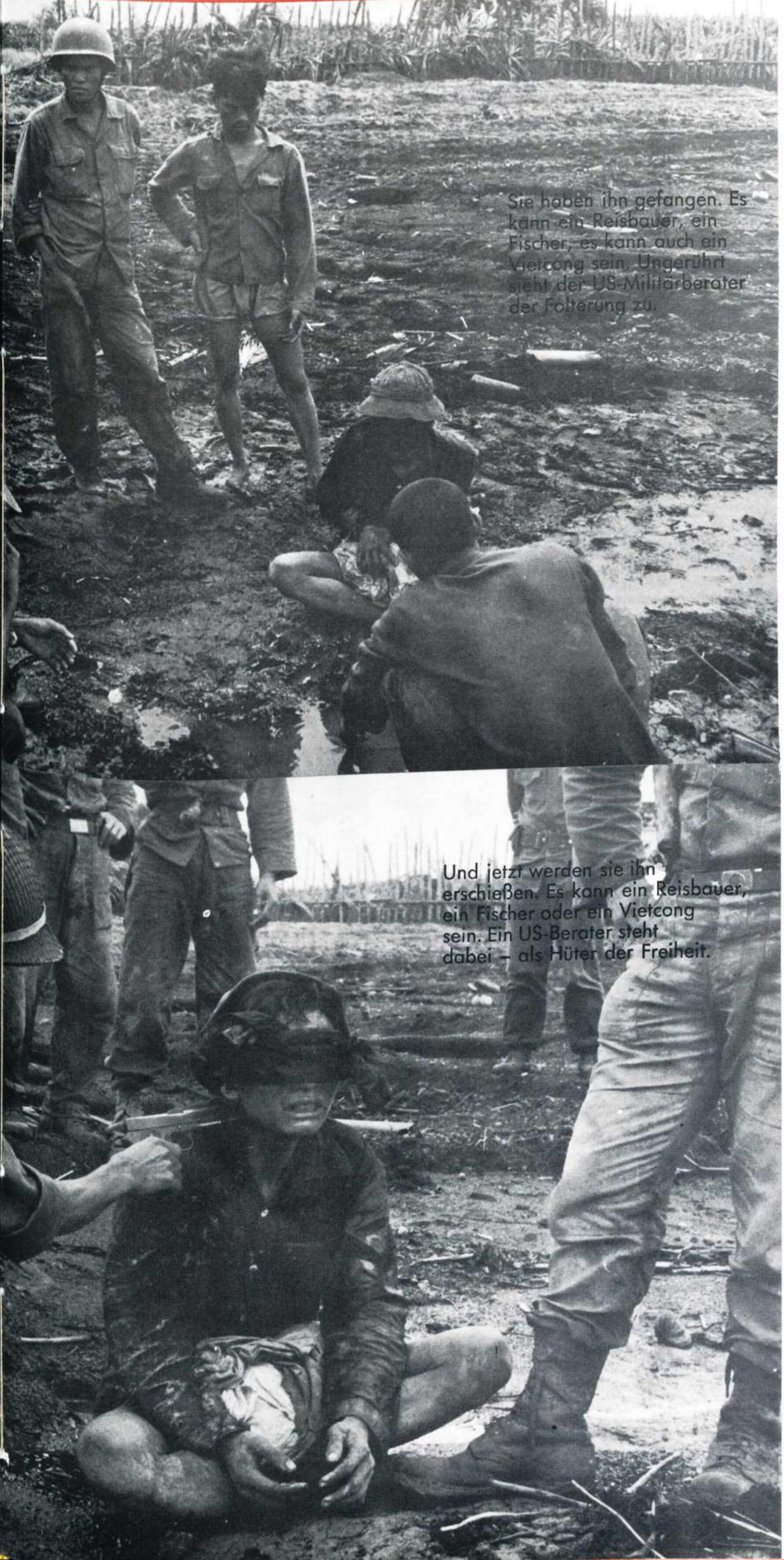




Foto: dpa

Der amerikanische Frontreporter Robin Moore schrieb ein sensationelles Buch über die „Special Forces“ der US-Armee, die Kommandotruppen, denen er selbst angehörte.

Folter mit dem Purpurkopf

Ich wurde mit Sergeant Ngoc bekannt gemacht. Nach einem teigigen Händedruck rieb ich meine Hand an der Uniformhose ab und stellte mich in eine Ecke.

Ngoc ging, scheinbar ohne den Gefangenen zu beachten, gemächlich um den Tisch herum. Plötzlich holte er mit dem rechten Arm aus und schlug den Mann mit gewölbter Handfläche auf das rechte Ohr. Es gab einen dumpfen Knall, der Geschlagene winselte mit verzerrtem Gesicht. Gleich darauf folgte ein Hieb mit der linken Hand auf das linke Ohr.

Dann riß Ngoc den linken Arm seines Opfers hoch, verdrehte ihn, bog die Finger nach oben und schob das Handgelenk durch eine auf der Tischplatte festgenagelte Lederschlinge. Einer der Wachsoldaten zerrte die Schlinge fest. Ngoc zog sein Bajonett aus dem Koppel und rammte es in die Tischplatte.

Der Gefangene zuckte zurück. Ngoc hatte unter dem Rockaufschlag seiner Tarnjacke eine lange, schwere Nadel mit einem purpurnen Kugelkopf hervorgeholt. Blitzschnell packte der Sergeant mit seiner linken Hand den Daumen des Mannes und trieb die Nadel mit der rechten Hand unter den Daumennagel des Gefangenen.

Der Häftling heulte auf. Ngoc stieß seinen Kopf ruckartig vor und stellte weitere Fragen, erst beiläufig und dann mit Nachdruck. Er bekam keine Antwort. Ngoc tippte mit der Flachseite des Bajonets auf den Nadelkopf. Der Gefangene schrie. Schweiß rann über sein Gesicht. Eine der Wachen hatte seinen rechten Arm mit einem schmerzhaften Hammerzangengriff verdreht.

Dann verlor Ngoc die Ruhe und begann ärgerlich herumzuschreien, denn den Gefangenen verließen offenbar die Kräfte. Sein braunes Gesicht war rot angelaufen und schweißüberströmt, die tränenden Augen glänzten irr, als er das Bajonett über dem Nadelkopf pendeln und zuschlagen sah. Mit einem scharfen Geräusch durchbohrte die Nadel das Daumen-Gelenk.

Pfeifend zog der Mann die feuchte Luft in seine Lungen, zitterte, zuckte und stieß nervenzermürbende Schreie aus. Es schien, als hätte Ngoc den Widerstand endgültig gebrochen. Nachdem die Schmerzensschreie verhallt waren, begann Ngoc, das Notizbuch in der Hand, wiederum zu fragen. Offenbar bekam sich der Mann wieder unter Kontrolle oder die unerträglichen Schmerzen ließen seine Stimmbänder versagen, jedenfalls: Ein Ansehen von Trotz machte Ngoc wütend, und er zerrte am Kopf der eingerammten Nadel.

Die beiden Wachen benötigten ihre ganze Kraft, um den brüllenden, sich aufzäumenden Gefangenen niederzuhalten. Schließlich sackte er erschöpft zusammen und flüsterte „Nuc“, das vietnamesische Wort für Wasser.

Ngoc nahm seinen Kugelschreiber. Nach zehn Minuten wußte Ngoc alles, der Mann hatte gestanden, ein Vietcong zu sein. Ngoc sagte ein paar – beinahe freundliche – Worte zu dem Gefangenen. Plötzlich hatte er, nach einem schnellen, geschickten Ruck, die blutige Nadel in der Hand. Der Vietcong stöhnte und kippte halb ohnmächtig auf die Tischplatte. Ngoc wischte die Nadel im Haar seines Opfers ab und steckte sie unter den Rockaufschlag zurück. Dann wandte er sich um und sah mich zufrieden an.

(„The Gren Berets“ von Robin Moore, Crown Publishers, Inc., New York, Deutsche Rechte bei Agence Hoffmann, München-Paris.)

Von der anderen Seite der Front berichtet der australische Journalist Wilfried G. Burchett, ein ausgezeichneter Asienkenner in dem Buch: „Partisanen contra Generale“.

Überfall auf Bienhoa

Als Beispiel für die Kampfmoral der Befreiungsarmee möchte ich nur an den Angriff auf den Flugplatz von Bienhoa erinnern, bei dem am 31. Oktober, wenige Minuten vor Mitternacht, 21 Maschinen vom Typ B 57 – der Stolz der amerikanischen Atombomberflotte – zerstört und weitere 15 Maschinen entweder ebenfalls völlig vernichtet oder so stark beschädigt wurden, daß sie nicht wieder repariert werden konnten. Ich hatte später ein Interview mit dem Kommandeur der betreffenden Einheit der Befreiungsarmee, den ich Huynh-Minh nennen möchte. Dieser schlanke fröhliche Mann strahlte über das ganze Gesicht, als er mir die Aktion schilderte. Er hatte übrigens noch vor wenigen Jahren genau an der Stelle, wo er später Atombomber im Werte von 26 Millionen Dollar in die Luft jagte, seine Reisfelder bestellt. Sein Heim war, genau wie das fast aller Angehörigen der Einheit, von Bulldozern dem Erdboden gleichgemacht worden, und die Reisfelder hatten weichen müssen, damit der damals noch kleine Flugplatz Bienhoa erweitert werden konnte. Die Familien der Männer dieser Einheit leben heute in „strategischen Dörfern“. Nun wird der Leser auch verstehen, warum ich den Kommandanten ein Pseudonym wählen mußte.

Um den Super-Luftstützpunkt anzulegen, vertrieben die Amerikaner 35 000 Bauern von ihrem Grund und Boden. Der Luftstützpunkt Bienhoa gehört zu den bestbewachten in ganz Südvietnam. Die USA-Presse enthüllte später, es sei ein stanges militärisches Geheimnis gewesen, daß dort Bomber vom Typ B 57 stationiert waren. Aber Minh und seine Leute wußten davon, denn sie hatten wenige Tage zuvor einen dieser Bomber abgeschossen und dabei Dokumente erbeutet, aus denen hervorging, daß die Bombereinheit in Bienhoa lag. Durch drei Verteidigungslinien mußten sich die Angreifer hindurcharbeiten. In der ersten waren Blockhäuser und Wachtürme mit „strategischen Dörfern“ zu einem geschlossenen Verteidigungssystem verbunden, die zweite bestand aus 18 Türmen und 12 Blockhäusern, in denen zwei Bataillone der Saigon-Armee Wachdienst versahen, und schließlich kamen fünf Reihen Stacheldraht, zwischen denen Minen verlegt waren.

„Unsere Granatwerfer und unsere Artillerie traten auf einen Schlag in Aktion. Das erste Ziel waren die Flugzeuge. In Bruchteilen von Sekunden krachte es überall, und hohe Stichflammen schossen zum Himmel auf. Unsere Leute konnten sich vor Angst kaum halten. Bei jedem Treffer, der einen Flugzeugriesen in Flammen aufgehen ließ, sprangen sie hoch und riefen: „Der ist für meine Frau, du Schuft!“, „Und der für Nguyen-van-Troil!“ oder „Du wirst keine Bomben mehr schmeißen!“ Der Flugplatz glich einem einzigen Feuermeer, und heftige Detonationen zerrissen die Luft, als die Maschinen, die zum großen Teil schon Bomben an Bord hatten, explodierten. Dann nahmen wir die Unterkünfte des Feindes unter Beschluß und setzten gleich bei der ersten Salve den Beobachtungsposten außer Gefecht. Unter den Amerikanern brach eine Panik aus, und die Saigener Truppen rannten in die Deckungsgräben. Die Amerikaner vermuteten, daß die Marionetten meuterten und fingen an, sie unter Feuer zu nehmen. Daraufhin schossen diese zurück und töteten oder verwundeten 21 Amerikaner. Die USA-Offiziere gaben den Befehl, mit den Maschinen aufzusteigen, aber wir holten gleich den ersten Skyraider beim Start herunter, so daß die Rollbahn blockiert wurde.“

(„Partisanen contra Generale von Wilfried G. Burchett, Brücke Verlag, Preis 11,20 DM“)

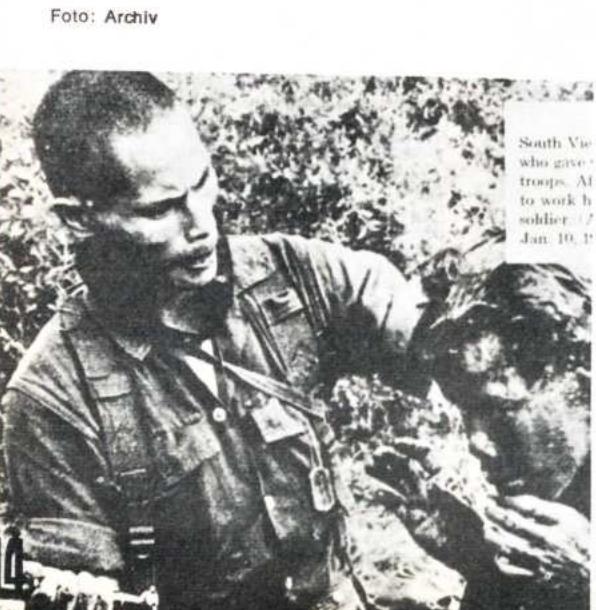


Foto: Archiv



3 Kostümchen aus reiner Wolle. Die blaue Shetlandjacke ist auf den blau-grau karierten Schirmrock abgestimmt; karierte Knöpfe und Schleife am halsfernen Kragen betonen den jugendlichen Charakter.

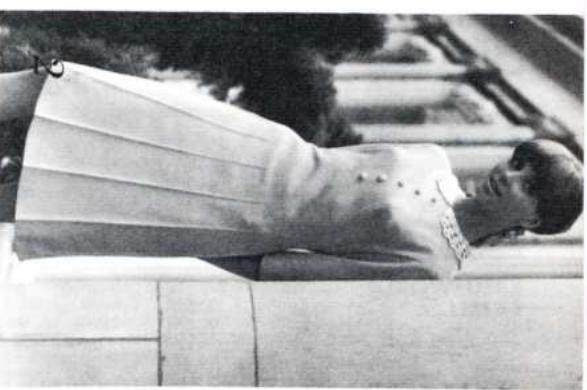


1 Ein Kleid aus reiner Wolle. Der schwingende Shetlandrock ist schräg geschnitten. Farbkombination schwarz-weiß.

Betty Barclay zieht Sie an

Für die ersten Herbsttage

2 Typisches Mädchenkleid aus Jersey „reine Schurwolle“ in pastelligen Farben mit Biesenfalten, gehäkeltem Kragen und Knöpfen.



4 Kleid aus Jersey „Schurwolle“, dessen eingedämmter Strickeneinsatz sehr gut mit dem unifarbenen Teil kontrastiert. Farbkombi: schwarz-weiß.



5 Bei diesem „Zweiteiligen“ in pastelligen Farben aus Wollbouclé harmonisiert der Spatenkragen sehr gut mit dem Schirmrock.



Filme



WAHRHEIT

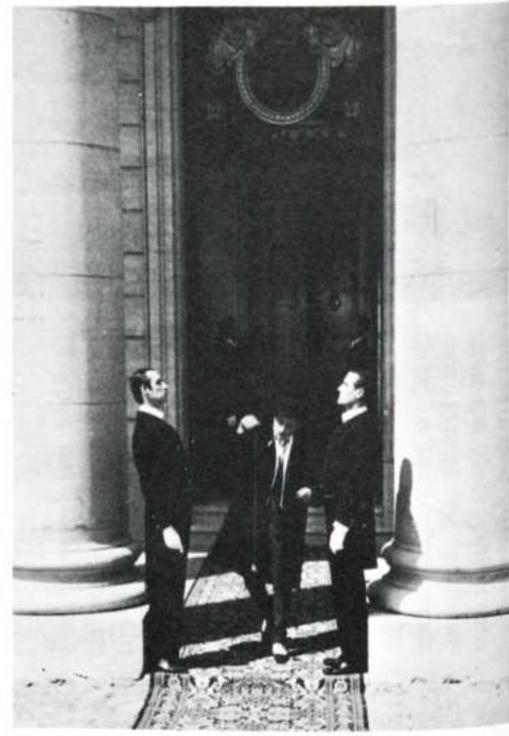
JENSEITS VON ODER UND NEISSE — HEUTE heißt eine Farbfilm-Reportage von Herbert Viktor. Sie erzählt die Geschichte einer jungen Deutschen, die mit einem polnischen Freund eine Reise durch die polnischen Westgebiete unternimmt. Die Reportage ist wertvoll, auch wenn die politische Problematik ausgeklammert ist. Die Bilder sprechen eine deutliche Sprache. Sie entlarven die Sage von einem verwahrlosten, heruntergewirtschafteten Land als böswillige Zwecklügen. **Columbia-Bavaria**

WESTLICH ST. LOUIS

Dieser Western ist von der angenehmen Sorte. Oldtimer John Ford hat hier alle gängigen Be standteile in geschickter Regie gemischt. Eine Mormonengemeinde flüchtet vor der Intoleranz nach Californien. Auf dem Wege dorthin — natürlich durch eine unbarmherzige Wüste — begegnen ihr Indianer, Schurken und eine schrullige Gauklertruppe. Western-Songs und Lagerfeuer-Romantik runden das ganze ab. **Atlas**

YOYO

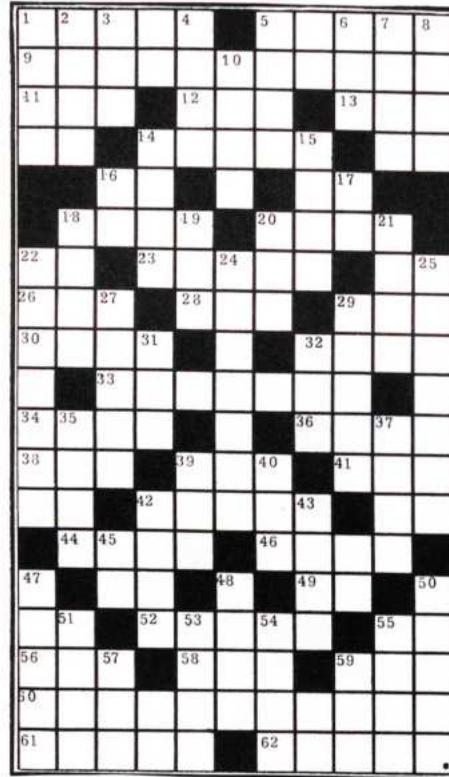
Der hoffnungsvolle französische Regisseur Pierre Etaix schildert den Weg eines kleinen Clowns zum großen Clownerie-Unternehmer. Die Handlung erstreckt sich von 1925 bis zur Gegenwart. In das persönliche Schicksal Yoyos sind immer wieder mit geschickten Gags Hinweise auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse eingebettet. Empfehlenswert, schon wegen seiner umwerfenden Komik. **Atlas**



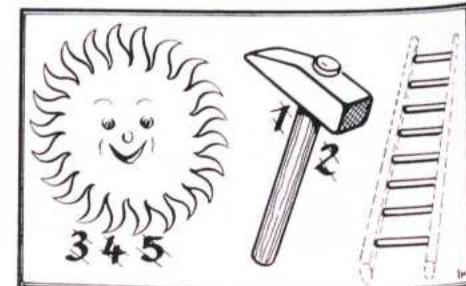
Rätsel

KREUZWORT RÄTSEL

Waagerecht: 1. Speisenfolge bei Tisch, 5. Tunke, 9. prüfen, 11. nord. Mythologie: Kriegsgott, 12. heftiger Windstoß, 13. weiblicher Vorname, 14. Einschnitt, 16. Zeichen für Silizium, 18. Seil, Tau, 20. Wasserpflanze, 22. Umstandswort, 23. Wortteil, 26. türk. Befehlshaber, 28. Schmutz, 29. skandinavische Münze, 30. Schweizer Sagenheld, 32. ungarischer männlicher Vorname, 33. tropische Frucht, 34. Italienische Insel im Mittelmeer, 36. Märchengestalt, Riese, 38. Fels, Schiefer, 39. orientalische Kopfbedeckung, 41. weiblicher Vorname, 42. Goldamal, 44. Nagetier, 46. Nebenfluss des Rheins, 49. Zeichen für Krypton, 52. Kummer, Not, 53. Kfz.-Zeichen für Bergisch-Gladbach, 56. Bezirk, Landschaft, 58. Abschiedsgruß, 59. Fisch, 60. Zerstreutheit, 61. Unsterbliches, 62. Tierhaut (Mehrzahl),
Senkrecht: 1. Gehacktes Schweinefleisch, 2. Verbanung, 3. Nebenfluss der Donau, 4. Baum, 5. Küchengerät, 6. schweiz. Kanton, 7. amerikanische Münze, 8. bibl. Name, 10. Himmelsrichtung, 14. Geröll, 15. Hast, 16. Zeichen für Selen, 17. Abk. für Aktiengesellschaft, 18. Wut, Raserei, 19. Spielkartenfarbe, 20. Klostervorsteher, 21. Schwarzwild, 22. Südfrüchte, 24. Gewürz, 25. Kinderfahrzeug, 27. Nachweis der Abwesenheit, 29. griech. Buchstabe, 31. Stadt an der Thava, 32. griech. Vorsilbe, 35. Klebemittel, 37. Paradiesgarten, 39. Musiknote, 40. röm. Sonnengott, 42. Aderschlag, 43. Pökelbrühe, 45. Faultier, 47. entweichendes Gas, 48. Planet, 50. Auswahl, Auserlesenes, 51. Besitz, Gut, 53. fruchtbare Stelle in der Wüste, 54. Stadt in der Schweiz, 55. Nebenfluss der Drau, 57. männlicher Vorname, 59. nord. Göttin der Unterwelt.



Bilder-Rätsel



LÖSUNG DES KREUZWORTRÄTSELS AUS 7/65

Waagerecht: 1. Foehn, 5. Lotse, 9. Ablieferung, 11. dem, 12. Ras, 13. Bog, 14. Rosen, 16. Ra, 18. Liga, 20. ekto, 22. Ma, 23. Etage, 26. Ade, 28. Erk, 29. gar, 30. Keil, 32. Anke, 33. Lametta, 34. Eier, 36. Aden, 38. Lan, 39. Eis, 41. Ede, 42. Amsel, 44. Akku, 46. Meer, 49. Ia, 52. Urian, 55. Ba, 56. Sao, 58. Eis, 59. Ton, 60. Erfrischung, 61. Litas, 62. Henne

Senkrecht: 1. fade, 2. Ober, 3. Elm, 4. Nero, 5. Lese, 6. Tub, 7. Snob, 8. Egg, 10. Fass, 14. Rage, 15. Nike, 16. Ri, 17. AT, 18. Lade, 19. Ate, 20. Egk, 21. opak, 22. Makrele, 24. Artemis, 25. Brenner, 27. eilen, 29. Gnade, 31. Lar, 32. Ata, 35. Java, 37. Eder, 39. Emu, 40. Sem, 42. Aksu, 43. Lein, 45. k. o., 47. Mosel, 48. Pils, 50. Range, 51. Bari, 53. Reis, 54. Asch, 55. Bonn, 57. oft, 59. tun.

Witze

TEXAS

An bestimmten Wochentagen werden an der Kinokasse eines kleinen Dorfes in Texas auch Naturalien in Zahlung genommen: Butter, Gemüse, Eier. Eines Tages fällt der Kassiererin auf, daß ein Bauer, der sonst nie allein kommt, für seinen Topf Milch nur eine Eintrittskarte verlangt. „Kommt Ihre Frau heute nicht?“, fragt sie.

„Doch, doch,“ sagt der Bauer, „die melkt nur eben noch ihre Eintrittskarte.“

BADEN BADEN

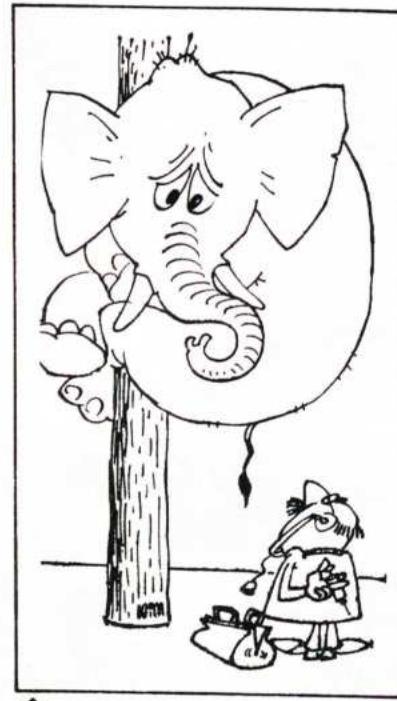
Ein schon etwas betagter Teenager tritt in einer Schlager-Show auf. „Ist sie nicht reizend?“ fragt ihr Manager die Abgesandten der Lokalpresse. Da kam ein Wanderer des Weg's und sagt: „Das reizendste Asthma, das ich je hörte.“

KOPENHAGEN

Ein seltenes Hobby brachte einen 35jährigen Mann vor Gericht. Er stahl in kurzer Zeit die beachtliche Zahl von 750 Damen Hüten. Das Urteil: 1 Jahr Gefängnis, keine mildernden Umstände. Der Richter — war eine Frau.

SCHOTTLAND

Jahrmarkt. Ein stiller Zecher kommt an eine Schießbude. Drei Schuß — dreimal die 12. Er gewinnt eine Schildkröte und geht. Eine Stunde später das gleiche Schauspiel: Drei Schuß — dreimal die 12 — eine Schildkröte. Nach einer Stunde ist er wieder da: Drei Schuß — dreimal die 12. Sagt der Besitzer: „Sie haben jetzt die freie Auswahl. Wie wär's denn mit diesem hübschen Dackel?“ „Nö“, sagt der schwankende Schütze, „lieber wieder so ein belegtes Brötchen wie vorhin.“



Ich kann dieses verdammte Bohren nicht ausstehen!

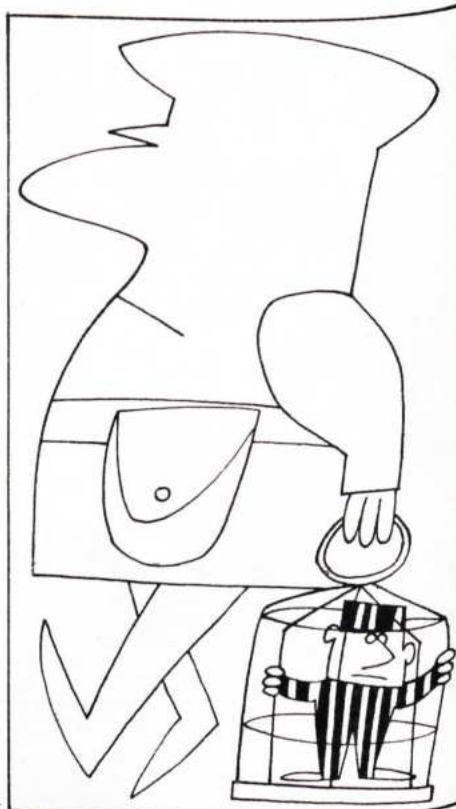




Foto: Archiv



Beim Ostberliner Pfingsttreffen 1964 wurde eifrig diskutiert.

Horst Wilhelms:
Kleine Schritte — ernst gemeint

Unter der Käseglocke: Diese Karikatur erschien schon vor fünf Jahren in „elan“

Foto: rose



Sitzung zum Thema: Mit der FDJ verhandeln?

Kleine Schritte im August

Von Deutschland-Initiativen und einer Politik der kleinen Schritte war in den letzten Wochen viel die Rede, die Rede, die Rede . . . Getan hat sich nichts. Und da kamen einige junge Kumpels, die sich darüber ärgerten, auf eine interessante Idee: Am 28. August wollen sie in Oberhausen eine Begegnung junger Arbeiter managen.

elan ging der Sache nach. Denn: Es ist nicht das erste Mal, daß ein gesamtdeutsches Jugendtreffen an Rhein und Ruhr im Gespräch ist, und vom heutigen CDU-Bundesgeschäfts-führer Duhues gar stammte der Plan, ein „Welttreffen“ im Land der Zechen und Schläde zu veranstalten.

IMPOTENTE SONNTAGSREDEN

„Sonntagsreden unserer Politiker haben wir doch genug zu hören bekommen“, sagt mein Gegenüber. Es ist Horst Wilhelms, ein Funktionär der Naturfreundejugend. Er gehört zu dem Kreis, der diese Begegnung in Oberhausen vorbereitet.

„Wer zeichnet denn nun als Veranstalter?“, will ich wissen.

„Eine Reihe von Jugendfunktionären, die sich auf rein privater Ebene und zu diesem Zweck zusammengefunden haben.“

„Und wie kommt ihr auf die Idee, eine solche Begegnung durchzuführen?“ „Na, guckt euch um“, sagt Horst Wilhelms. „Der Wunsch nach Begegnungen, Gesprächen und Diskussionen mit der Jugend der DDR ist doch in vielen Jugendverbänden da. Besonders bei der Arbeiterjugend.“

Erinnert euch an die Beschlüsse der IG Metall, der OTV, der Naturfreunde und anderer. Da wird doch sehr richtig gesagt, daß uns die Politik der Bundesregierung der Wiedervereinigung oder einer Annäherung nicht den kleinsten Schritt nähergebracht hat.

Und dann stellen sich die Politiker in Bonn hin und reden von einer Politik der kleinen Schritte. Gleichzeitig aber tun sie mittlere bis große Schritte, um die Spaltung zu zementieren. Oder wer kann daran glauben, daß Notstandsgesetze oder Schröders neue Forderung nach Mitverfügung über Atomwaffen etwa zur Entspannung oder Annäherung führen? Das Gegenteil ist doch wohl der Fall.“

GÄSTE AUS LEIPZIG, RIESA, COTTBUS UND MAGDEBURG

Eine echte Diskussion mit lebendigen Partnern — nicht mit Pappkameraden, das war der Grund, warum die Einländer junge Arbeiter aus Großbetrieben verschiedener Städte der DDR zu der geplanten Oberhausen-Diskussion einluden.

Und die Einländer verweisen auf die Feststellung des DGB, daß die strittigen Fragen nur auf friedlichem Wege zu lösen sind.

„Das gilt besonders für Deutschland“, meint Horst Wilhelms. „Wie aber

will man friedlich lösen, wenn man nicht miteinander spricht? Ich selbst habe Pfingsten in Berlin (beim Deutschlandtreffen 1964, die Red.) die Erfahrung gemacht, daß man mit jungen Arbeitern aus der DDR sehr sachlich diskutieren kann. Und das wollen wir am 28. August tun. Ich glaube, es genügt heute nicht, zu sagen, daß man eine friedliche Entwicklung für Deutschland will. Wir wollen es mal mit den „kleinen Schritten“ probieren und mit unseren Alterskameraden aus der DDR darüber reden, wie wir miteinander auskommen und wie wir einander nähern können.“

„Und über welche Themen soll in Oberhausen gesprochen werden?“

„Ich glaube, es gibt viele Fragen, die beide Seiten interessieren. Um einige zu nennen:

Soziale Probleme der arbeitenden Jugend in der DDR und bei uns, Bildungs- und Aufstiegschancen, Fragen der Mitbestimmung und der Rechte der Jugend in Staat und Wirtschaft. Und natürlich aktuelle politische Fragen: Entspannung in Deutschland, Probleme der Abrüstung usw. Wir glauben, daß ein offener und frei-mütiger Meinungsaustausch mithelfen kann, den kalten Krieg in Deutschland zu beenden und ein vernünftiges und sachliches Verhältnis zwischen beiden Staaten herzustellen.“

GÄSTE SIND WILLKOMMEN

„Eine Frage, die sicher viele unserer Leser interessieren wird: Wer kann an eurem Gespräch teilnehmen?“

„Unsere Begegnung ist offen für alle jungen Arbeitnehmer. Wir fragen nicht nach dem Parteibuch. Teilnehmen kann jeder, der Interesse dafür hat.“

„Du sprachst vorhin von den Beschlüssen dieser Jugendverbände, in denen Kontakte zur Jugend der DDR gefordert werden. Wäre es nicht besser, man würde es diesen Verbänden überlassen, solche Begegnungen durchzuführen?“

Horst Wilhelms verneint: „Hinter diesen Beschlüssen steht der ehrliche Wille nach Kontakten, und wir selbst sind ja Mitglieder verschiedener Verbände. Aber was nutzen die schönsten Beschlüsse, wenn sich nichts tut? Einer muß ja mal den Anfang machen und zeigen, ob es geht. Unser Vorhaben ist nur ein kleiner Schritt, aber ich bin sicher, daß bei erfolgreichem Verlauf weitere — auch vonseiten der Verbände — folgen werden.“

**HOR
ZU**
ELECTROLA

DIE NEUE MARLENE



Die Älteren kennen sie noch als Darstellerin der "tollen Lola" im Film "Der Blaue Engel", dessen Handlung dem Roman "Professor Unrat" von Heinrich Mann zugrundeliegt.

Die Jungen schätzen sie besonders wegen ihrer mutigen Chansons gegen den Krieg, dessen Grausamkeiten Marlene Dietrich selbst erfahren mußte. Darum singt sie! — Deshalb warnt sie!

werde dich lieben", "Scht . . . kleines Baby" und "Paff, der Zauberdrahen".

Diese Marlene-Dietrich-Platte ist ein Erlebnis! Den Textdichtern Koch, Bradtke, Gilbert, Buschor, Oldörp und Marlene Dietrich, die drei Chansons textete, — gilt es ein dickes Kompliment zu machen. Sie haben Mut bewiesen. Mut, der heute schon darin besteht, von der allgemeinen Gefühlsduselei in der Schlagerbranche abzuwenden und eine, manchmal unkonkrete, politische Aussage zu treffen. Den Rest muß man sich eben dazu denken.

Dies ist eine Platte, die wir hiermit allen unseren Lesern und Freunden empfehlen möchten. Hoffen wir, daß weitere Beispiele dieser Art folgen. Dann ist uns um's Chanson nicht bange.

Marlene Dietrich singt Chansons

Vor knapp drei Jahren sang Marlene auf einigen Veranstaltungen, deren Erlös an das Weltkinderschutzbund der UNO (UNICEF) ging, erstmals ihr Antikriegslied "Sag mir wo die Blumen sind". Damals wollten einige Manager die Dietrich verpflichten, dieses Lied für eine bestimmte Zeit weder auf Veranstaltungen noch auf Schallplatten zu singen. Marlene Dietrich schlug diesen Vertrag, der mit einer beträchtlichen Geldsumme verbunden war, aus. Ihr Lied ging um die Welt.

Auf dieser Langspielplatte finden wir dieses Chanson neben anderen wieder. Eindrücklich singt Marlene die Antikriegslieder: "Wenn die Soldaten", "Die Antwort weiß ganz allein der Wind" und "In den Kasernen".

Nicht weniger eindrucksvoll sind ihre Chansons: "Auf der Mundharmonika", "Der Trommelmann", "Ich

BRECHT PLATTEM

Wir haben lange darauf gewartet. Endlich liegt sie vor: Eine Kassette mit zwei Langspielplatten "Helene Weigel liest Brecht". Und die Weigel, zu Weltberühmt gekommen durch ihre meisterhaften Brecht-Interpretationen, zieht alle Register ihres Könnens.

Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man hier im Detail loben. Es sind Platten, die man hören muß. Und nicht nur einmal hören wird.

Wünschenswert allerdings wäre ein baldiger Import dieser Aufnahme auch in hiesige Gefilde. Vorerst wird man diese Kassette jedoch nur über den Interzonengeschäft beziehen können. Versuchen Sie es. Fragen Sie Ihren Buch- und Plattenhändler.

(HELENE WEIGEL LIEST BRECHT, "LITERA", Bestell-Nr. 860 047/48)

Basar

● LIEDER DES EUROPÄISCHEN WIDERSTANDES GEGEN DEN FASCHISMUS

eine 30-cm-Langspielplatte mit Textbeilage mit Liedern aus zahlreichen Ländern Europas. Zu beziehen über Verlag Pläne, 4 Düsseldorf, Kruppstraße 18. Subskriptionspreis noch DM 14,—

● LIEBE IST BESSER ALS KRIEG

Lyrik und lose Lieder aus drei Jahrtausenden. Der Titel klingt verlogen, die Platte ist ausgezeichnet und ein Leckerbissen für Plattenfreunde. Fontana 885 417 TY. DM 18,—

elan-Tip

HANNS DIETER HÜSCH, bekannter und erfolgreicher Einmann-Kabarettist, stellt sich auf einer neuen, zweiten Platte vor. Über seine "vier Gesänge gegen die Bombe" soll man nachdenken. Leider macht es Hüsch seinen Zuhörern nicht leicht. Er stellt mit seinen Texten hohe Ansprüche. Das dürfte die einzige Kritik an "Carmina urana" sein. (Pläne, 4 Düsseldorf, Kruppstraße 18, 33 U. P. M., 2.202 DM 8,50)

FRANCOISE HARDY stellt sich ihren Freunden mit einer weiteren ausgezeichneten Langspielplatte vor. Die meisten Lieder komponierte und textete sie wieder selbst. Und es ist ein echter Ohrenschmaus, der hier dargeboten wird. Eine Platte, deren Anschaffung sich lohnt. (Vogue, LDVS 17.026 Stereo, 18,00 DM)

Die KABARETTISTEN Ursula Noack, Dieter Hildebrandt, Klaus Havenstein, H. J. Dietrich und Jürgen Scheller nehmen in ihrem neuen Programm wieder einmal verschiedene Zustände in der Bundesrepublik unter die Lupe. Die "Lach- und Schießgesellschaft" erinnert jedoch nur in einigen Szenen an die Spritzigkeit früherer Programme wie "Krisenslalom" oder "Halt die Presse".

Klaus-Peter Schreiber und Dieter Hildebrandt texteten, Sammy Drechsel führt Regie. (Polydor, Stereo, DM 18,—)



LETKISS wird auf dieser LP von zwei finnischen Tanzorchestern gespielt. Auf der A-Seite bläst Jaako Salo, auf der B-Seite Esko Linnavalli zum Hüpfen. Es ist ein bißchen zuviel des Guten, wenn man diese Platte ganz hört. Nur wenige Titel dieser Platte sind schwungvoll und mitreißend gemacht. (Let's Letkiss Vogue LDVS 17.037 Stereo, 18,00 DM)

DETROIT-SOUND heißt die neueste Erfindung amerikanischer Musikmacher, mit der sie ihr durch die Beatles-Erfolge angeschlagene Prestige wieder herstellen wollen. Auf dieser Platte kommen nun die namhaftesten Interpreten dieser Masche zu Wort, z. B. The Supremes, The Temptations, The Velvets, The Miracles, The Four Tops, The Marvelettes u. a. m. Es ist ein eigenartiger Klang, der schwer zu verdauen ist. Die Erfolge der "Supremes" — hier mit "Stop! In the name of Love" — deuten jedoch an, daß sich der Detroit-Sound durchsetzen kann. (Tamla Motown, TMLF 100-HC Stereo, 18,00 DM)



Caterina und ihre Valentine-Singers stellen sich hier mit melodischem Gesumme vor. Neben Bruder Silvio Francesco hören wir Blanche Birdsong, Peter Cornelius und natürlich — die Valentine. Falls Sie sich für einige Titel interessieren: Dominique, Cuando calienta (Decca-Füllschrift, SDX 2346, DM 8,-)



Esther und Abi sind unseren Lesern keine Unbekannten. Heute servieren sie uns eine Langspielplatte: Melodie der Nacht. Man wird diese Platte immer wieder mit Genuß hören, auf der sich anspruchsvolle Texte und flotte Melodien sehr gut ergänzen. (Philips, P 48 104 L, DM 18,-)

UNBEMANNTEN KUNDSCHAFTER

Die Weltraumfolge der Russen und Amerikaner jagen einander. „Mariner IV“ übermittelte den Amerikanern Marsaufnahmen, die wertvolle Aufschlüsse über die Struktur des „Nachbarn“ liefern. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Landung des Menschen auf einem fremden Planeten getan. Die Sowjetunion brachte wenige Tage später den bisher schwersten Satelliten (12,2 Tonnen) auf seine Bahn. Eine ihrer Trägerraketen beförderte 5 „Kosmos“-Satelliten zugleich ins All. Größte Sensation: Die Forschungsstation „Zond 3“ wurde von einem die Erde umkreisenden Satellitenträger auf ihre Umlaufbahn um die Sonne geschickt.

Foto: Hollmann

LONDON

MÖBLIERTE JUNGE PÄRCHEN

ARNO K. REINFRANK



Wie viele jungverheiratete englische Paare lebten wir in einem möblierten Zimmer. Es enthielt einen Armstuhl, ein Tischchen, einen schmalen Wand-schrank, einen Gastrig am Fußboden und eine Bettcouche für anderthalb Personen. Wir suchten uns daher eine Wohnung.

Für diesen Zweck haben die Londoner Zeitungs- und Süßwarenhändler kleine Bretter neben ihren Ladeneingängen, auf denen Zettelchen angeheftet sind. Jemand sucht eine Putzfrau, seinen abhandengekommenen Wellensittich oder einen Käufer für eine beschädigte Badewanne. Und jemand, o Wunder, bittet um einen Telefonanruf von Wohnungssuchenden.

Der Jemand ist ein Makler. Dieser haust in Räumen, die keine Reklame für den Erfolg des Büros machen. Es duftet nach Blut von der Metzgerei und unterdran. Ein Mann mit einem elektrischen Hörrohr lächelt vielsagend. Er habe hunderte Wohnungen, aber man müsse ihm was anzahlen. Das taten wir auch. Seitdem haben wir nie wieder etwas von ihm gehört.

Wir fanden an einem anderen Brett ein direktes Wohnungsangebot. Aber leider lag sie in einer Gegend am Strand, wo man morgens um sechs wegfahren muß, um um neun bei der Arbeit zu sein. Die übrigen Angebote kamen nicht in Frage. Wo keine Kinder, keine Hunde und keine Farbigen (in eben dieser Reihenfolge) gewünscht werden, kann man nicht hingehen. Das ist man der eigenen Würde und dem Prinzip der Gleichheit aller Menschen schuldig.

Wir begannen uns die Adressen von Makler-Büros zu notieren, die damit großstaten, daß sie seit soundsoviel Jahrhunderten bestehen. Was wir gezeigt bekamen, war unglaublich teuer. Außerdem wollte man noch eine extra Summe für allerlei Einge-bautes, das der vorherige Mieter in der Wohnung lassen mußte, nachdem ihm dank eines unfreundlichen Mietengesetzes gekündigt worden war. Aus Höflichkeit sahen wir es uns an. Es waren ein klappiges Regal, ein Schrank, ein abgelatschter gewebter Teppich und traurig hängende Gardinen. Dafür sollten wir den Preis einer Vase aus der Ming-Dynastie bezahlen.

Wir schlichen in unser möbliertes Zimmer zurück und schimpften uns mit Freunden, die auf dem Fußboden sitzen mußten, gehörig aus. Dann kauften wir Abendzeitungen, die morgens um zehn schon verkauft werden und studierten Inserate. Wir fanden wirklich was.

Um halbelf riefen wir die Nummer an und zehn Minuten später saßen wir in einem Taxi. Wir wußten, daß dreißig, vierzig schwarze Londoner Taxis mit uns auf den selben Punkt zurasten, der die Erfüllung aller Träume verhieß: auf die eigene Wohnung.

Als stolze Sieger, die zuerst ans Ziel kamen, entstiegen wir dem Auto. Wir freuten uns, daß wir nur für ein Vierteljahr Miete im Voraus bezahlen mußten und auch das Einge-baute nicht zu teuer war. Unser Vertrag mit dem Hausbesitzer läuft für drei Jahre. Die Toilettenspülung funktioniert leider nicht, die Farbe blättert von den Wänden und obendrein läuft ständig jemand das Bad über. Aber für drei Jahre haben wir eine eigene Wohnung.

Danach kommt die Sintflut!

Foto: dpa



HAMBURG

EIN BOOT AUF KUFEN

In Hamburg freut man sich. Die kleinen italienischen Tragflächenboote, die im Elbedienst eingesetzt sind, haben einen großen Bruder bekommen. Mit eigener Kraft reiste „Kometa“ aus der Sowjetunion, dem Herstellerland, an die Alster. Nach einer Probefahrt auf der Elbe gab es begeisterte Urteile. Während die italienischen Boote nur wenigen Passagieren Platz bieten, kann „Kometa“ bis zu 120 Menschen befördern. Mit einer Geschwindigkeit von mehr als 70 km/h könnte man bei gutem Wetter in 2½ Stunden Helgoland erreichen. Insgesamt sollen vier dieser Tragflächenboote, die jedes etwa 1,5 Mio. Mark kosten, in Dienst gestellt werden.

Rüstung = wie teuer?

FRAGE: Wo findet man exakte Angaben über die Höhe der Rüstungskosten in der Bundesrepublik? So was muß man im Wahlkampf doch wissen!

Antwort: Nach amtlichen Angaben betragen die Rüstungsausgaben der Bundesrepublik:

1953	6,195 Milliarden DM
1954	6,287 Milliarden DM
1955	7,383 Milliarden DM
1956	7,211 Milliarden DM
1957	8,962 Milliarden DM
1958	6,853 Milliarden DM
1959	11,087 Milliarden DM
1960	12,115 Milliarden DM
1961	12,784 Milliarden DM
1962	16,500 Milliarden DM
1963	19,200 Milliarden DM
1964	20,300 Milliarden DM

134,877 Milliarden DM

Dazu indirekte Rüstungskosten (Luftschutz u. ä.)	11,000 Milliarden DM
Insgesamt	145,877 Milliarden DM

Nach der amtlichen Statistik gab es 1964 in der Bundesrepublik 25,9 Millionen Erwerbstätige. Rechnen wir die Rüstungskosten auf sie um, so ergibt sich, daß jeder Erwerbstätige in den 11 Jahren seit 1953

145 877 000 000 : 25 900 000 = 5 632,32 DM für die Rüstung bezahlt hat.

Anders gesagt: ohne die Rüstung hätte jede Familie und jeder Junggeselle in der Bundesrepublik in den letzten 11 Jahren, wenn man nur einen Verdiner rechnet, zusätzlich zu dem, was er sich sowieso leisten konnte,

einen nagelneuen VW erwerben oder den Baukostenzuschuß für eine neue Wohnung bezahlen oder alle zwei Jahre ins Ausland in Urlaub fahren oder einen Fernseher, eine automatische Waschmaschine und neue Möbel für zweieinhalbtausend Mark anschaffen können.

Und dabei ist die ganze Rüstung sowieso sinnlos. Sie ist gefährlich, weil sie die Entspannung und Wiedervereinigung blockiert, die Währung untergräbt und — würde sie im Ernstfall eingesetzt — Deutschland zerstört.



Foto: molik

FRAGE: Ich habe in letzter Zeit viel von der Auseinandersetzung zwischen der Gewerkschaft ÖTV und Verteidigungsminister von Hassel gehört. Worum geht es dabei und was hält elan vom Verhalten des Ministers?

RAINER MARSTEDT,
Bad Wildungen

Mit der Begründung, „daß Herr von Hassel sein Amt mißbraucht, seinen Amtseid verletzt und gegen das Grundgesetz verstößt“, fordert die Gewerkschaft ÖTV den Rücktritt des Ministers. „Wer unter Berufung auf das Prinzip von Befehl und Gehorsam Grundrecht oder Verfassung wie die Koalitionsfreiheit einschränkend beseitigt, ist als Minister eines demokratischen Landes nicht mehr tragbar“ heißt es in der ÖTV-Erklärung weiter. Der Verteidigungsminister hatte in einem Geheimerlaß

Die große Anfrage

Von Hassel muß gehen!

verfügt, der ÖTV sei jegliche Werbung auf Bundeswehrgelände zu untersagen. Als die Gewerkschaft dagegen protestierte, fuhr von Hassel noch stärkere Geschütze auf. Er ließ durch seinen Sprecher Oberst Viebig, erklären, „Die Arbeitsweise und Zielsetzung der Gewerkschaft ÖTV widersprechen dem Prinzip von Befehl und Gehorsam in der Bundeswehr“. Die Abneigung des Ministers gegen freie Gewerkschaften kommt nicht von ungefähr. Zu oft schon haben sie der Ermekeikaserne Ärger und Verdrüß bereitet, wenn sie in die Eiterbeulen am Körper der Bundeswehr stachen.

Und haben nicht die Gewerkschaften Broschüren über die Rechte der Wehrpflichtigen herausgebracht, um ihnen den Rücken zu stärken? Haben sie nicht lautstark gegen die Wiederverwendung der Nazi-Generale protestiert? Solche Leute möchte von Hassel nicht in seiner Bundeswehr dulden. So ließ er durch Oberst Viebig verkünden: „Die Interessen der Soldaten sind durch den Bundeswehrverband ausreichend vertreten“. Dies ist eine „Gewerkschaft“ so recht nach dem Geschmack des Ministers. Die entscheidenden Funktionen sind von hohen und höchsten Offizieren besetzt. Mit dieser Arbeitsfront-ähnlichen Organisation läßt sich prächtig zusammenarbeiten. Deshalb bekommt sie vom Ministerium auch jede nur mögliche ideelle und organisatorische Unterstützung. Der ÖTV aber zeigte von Hassel, wer Herr im Hause ist.

Es ist nicht das erste Mal, daß verfassungsmäßig garantierte Rechte der Bürger von Mitgliedern der Regierung Erhard manipuliert, außer Kraft gesetzt, gebrochen werden. Nach der Spiegel-Affäre und dem Höcherl-hört-mit-Skandal wird nun vom obersten Chef der Bundeswehr zum Angriff auf eine große demokratische Institution geblasen: Auf die Gewerkschaft. Im Vertrauen auf die Notstandsgesetze fühlt sich Bonn stark genug für eine Machtprobe. Das ist das alarmierende an diesem Fall! Die ÖTV hat die Gefahr erkannt. „Es gilt, eine Entwicklung zu verhindern, die demokratische Grundrechte autoritär militärischem Denken unterordnet“, heißt es in einer ihrer Erklärungen. Damit hat sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn diese Entwicklung zeigt sich ja nicht nur in dem Streit um das Koalitionsrecht der Soldaten.

Sie präsentiert sich in ihrer ganzen Gefährlichkeit als Triebfeder für die Notstandsgesetzgebung. Herr von Hassel hat in der Bundestagsdebatte vom 16. 6. 65 die Katze aus dem Sack gelassen: „Als der verantwortliche Inhaber der obersten Befehls- und Kommandogewalt der Bundeswehr muß ich dem hohen Hause mit größter Deutlichkeit sagen: Die Bundeswehr muß erwarten, daß das Parlament die rechtlichen Instrumente schafft, die uns erst in die Lage versetzen, unseren militärischen Auftrag zu erfüllen“. Genau das ist das autoritäre militärische Denken, dem die demokratischen Grundrechte der Einzelnen und der Organisation mit Hilfe der NS-Gesetze untergeordnet werden sollen. Wenn es noch eines Beweises dafür bedarf hätte, daß die Ablehnung der Gesetze durch die Gewerkschaften richtig war: Von Hassel lieferte ihn. Und ein Anderes hat es deutlich gemacht: Verantwortungsbewußte Gewerkschafter wählen Notstandsgegner ins Parlament! **Karl Friedrich Hübsche**

Frage-Stunde

FRAGESTUNDE = ursprünglich parlamentarische Einrichtung, die der Opposition die Chance gibt, der Regierung mit gezielten Fragen zuzusetzen. Setzt natürlich das Vorhandensein einer Opposition voraus.

Schlagerparade

FRAGE: Ich habe Riesenkrach mit meinen Eltern, weil ich neulich vergaß, abends mein Radio abzustellen. „Wer soll die Stromrechnung bezahlen?“, diese drohende Frage höre ich seitdem in allen Variationen. Könnt ihr mir sagen, ob das wirklich so teurer Spaß ist?

Antwort: Man kann den Stromverbrauch ziemlich genau selbst feststellen. Man schaltet alle elektrischen Geräte aus, mit Ausnahme des Radios. Dann beobachtet man eine Minute lang die Scheibe des Zählers, die langsam rotiert, und zählt ihre Umdrehungen.

Auf dem Zählertypenschild ist die Zahl der Ankerumdrehungen in einer Kilowattstunde angegeben. Nun benötigt man nur noch den Preis für eine Kilowattstunde.

Nehmen wir an, sie kostet — 10 DM, die Scheibe des Zählers drehte sich in der Minute einmal herum und die Ankerumreihung beträgt laut Typenschild 1 500, so ergibt sich folgendes Rechenexample:

10 Pfg x 60 Umdrehungen = 600
1 500 Ankerumreihungen

Unser Ergebnis: Stromverbrauch pro Stunde = 0,4 Pfg. Angenommen, das Radio hat 10 Stunden gespielt, so kostet das genau 4 Pfg. Bei größeren Geräten natürlich entsprechend mehr.

Hungerkünstler

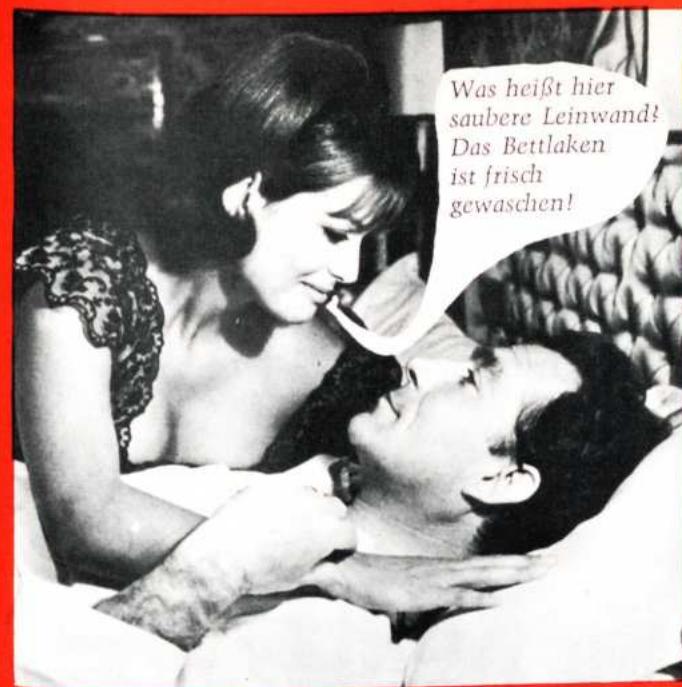
FRAGE: Von einem Hungerkünstler hörte ich kürzlich, der 92 Tage gehungert haben will. Kann das stimmen?

Antwort: Stimmt nicht! Die längste, einwandfrei beobachtete Hungerzeit eines Menschen betrug 74 Tage. Bei einem Gewichtsverlust von 40 bis 45 Prozent stirbt der Mensch im allgemeinen.

Tiere verkraften längere Fastenzeiten. Die riesigen See-Elefanten z. B. ziehen sich in der Geburtszeit ihres Nachwuchses für 9–10 Wochen auf einsame Inseln zurück, wo sie fast völlig fasten. Kaiserpinguine nehmen in der Brutperiode 3–4 Monate lang keinen Bissen zu sich.

elan Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pfarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank – **VERLEGER:** Karl Heinz Schröder – **CHEF-REDAKTEUR:** Karl Friedrich Hübsche – **CHEF VOM DIENST:** Karl-H. Reichel – **Verantwortlicher REDAKTEUR:** Rolf J. Priemer – **REDAKTION:** 46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 20 10 – **ERSCHEINT** in der Weltkreisverlags-GmbH, 6104 Jungenheim/Bergstraße, Jahnstr. 16, Postscheck-Kto. Ffm 20 32 90 – **FRANKFURTER BURO:** 6 Frankfurt/M., Rob.-Mayer-Str. 50 – **DRUCK:** U. J. Lahrssen, Hamburg – **LESERBRIEFE:** erwünscht – Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion – **Einzelpreis:** 50 Pf – **Jahres-Abonnement:** DM 5,- + DM 2,- Zustg.



AKTION „SAUBERE LEINWAND“



SEEBOHM UND DIE FOLGEN

bla bla



BILDUNGSMISERE



KLAGE EINES SPD-WÄHLERS

blasen



EIGENLOB



DIE BESSERE GESELLSCHAFT



MODE

Hitler hatte einen Propagandaminister. Er hieß Goebbels. Und er besorgte das schmutzige Geschäft, Schriftsteller und Nazigegner abzusauen. Unser derzeitiger Bundeskanzler hat keinen Propagandaminister. Er braucht auch keinen. Er besorgt das selbst. Lesen Sie, was Max von der Grün zu Erhards rüden Angriffen auf deutsche Schriftsteller schreibt.

WENN SIE



Foto: elan

MICH FRAGEN...

nun wissen wir es endlich: Die deutschen Schriftsteller sind Banausen, Nichtskönnner — und alles was sie sagen und schreiben ist dummes Zeug. Herr Hochhuth bekam für seine grundgescheite, aber zugegeben einseitige Darstellung der sozialen Situation in der Bundesrepublik, im "Spiegel" vorabgedruckt, die Sonderbezeichnung "Pinscher".

Aber bitte, wer die deutschen Schriftsteller so tituliert ist nicht etwa ein Geisteskranker, ein geistig Zurückgebliebener, ein Primitiver aus einem Entwicklungsland, der erst kulturell entwickelt werden muß und von abendländischer Kultur soviel Ahnung hat, wie eine Kuh vom Trompeten-Blasen, auch kein Kommunist, auch kein Faschist, nein nein, der diese Worte der Verunglimpfung fand, ist unser derzeitig amtierender Bundeskanzler Erhardt. Die bevorstehende Wahl hat ihm anscheinend seinen Maß-Halte-Geist vernebelt. Neben mir sitzt mein Pudel, er guckt mich an, als ob er sagen wolle: Hat er jemals ... Da sehe ich mich gezwungen, den schwarzen Köter zurechtzuweisen. Aber immerhin quält mich die Frage: Was ist nun des Pudels Kern?

Daß die CDU/CSU in keiner Phase ihrer Regierungszeit ein Verhältnis, geschweige ein gutes zu unseren Intellektuellen hatte, ist erwiesen, und es sei daran erinnert, welch harten Worte Martin Walser auf dem CDU-Parteitag in Hannover aussprach und auch daran sei erinnert, daß Josef-Hermann Duhues die Gruppe 47 als geheime Reichsschrifttumskammer deklarierte. Das Bildungsforum Düsseldorf mit der rührigen Maria Hölters (CDU-MdL) versuchte vor etlichen Jahren das Verhältnis dadurch zu verbessern, daß sie CDU-Politiker und Schriftsteller an einen Tisch brachte, wo man in aller Öffentlichkeit über Mißstände und Mißverhältnisse diskutierte.

Landesväterliche Sorge hat das bald einschlafen lassen, und jetzt diskutiert man über Themen, die keinen weh tun. Herr Erhardt hatte sicherlich recht, wenn er in seiner Regierungserklärung aufrief, "die schöpferischen Menschen" und "die tragenden Kräfte des Geistes" seien für den Aufbau und den Bestand einer Demokratie unerlässlich. "Dieser Dialog scheint mir besser als eine einseitige Polemik gegen die Intellektuellen ... ich bekenne mich ausdrücklich dazu, daß nicht jeder Tadel an einer Regierung den Staat erschüttert." Aber dann sagt er, aller-

dings nicht in seiner Regierungserklärung: "Neuerdings ist es Mode geworden, daß die Dichter unter die Sozialpolitiker gegangen sind. Wenn sie das tun, dann ist das natürlich ihr gutes (demokratisches) Recht. Dann aber müssen sie sich aber auch gefallen lassen, so angesprochen zu werden, wie sie es verdienen, nämlich als Banausen und Nichtskönnner. Sie begeben sich auf die Ebene, auf die paterreste Ebene eines kleinen Parteifunktionärs und wollen doch mit dem hohen Grad eines Dichters ernstgenommen werden. Nein, so haben wir nicht gewettet ...". Hier ist zu fragen: Wer von den Schriftstellern hat überhaupt mit dem Kanzler gewettet, und weiter ist zu sagen, daß der Kanzler eben auch nicht mehr den Anspruch hat, ernst genommen zu werden, wenn er sich der Sprache von rüden Marktfrauen bedient.

Nun haben wir es endlich: Wer anderer Meinung ist als unser Herr Wohlstandskanzler, der ist ein Banaus, ein Pinscher, ein Nichtskönnner. Man schämt sich, die Erhardtschen Worte, entsprungen einer kaum glaublichen Primitivität und Unkenntnis geistiger und demokratischer Grundformeln, zu wiederholen, und hier fängt schon wieder an, daß man sich im Ausland schämt, ein Deutscher zu sein. Früher mußte man sich anderer Dinge schämen. Ich stelle mir nur unter Schaudern vor, Herr Erhardt habe in allen Phasen das Notstandsgesetz zur freien Verfügung, dann dürfte Hochhuth keine Kritik an der Erhardtschen Sozial- und Wohlfahrtspolitik üben, dann dürfte Günter Groß keine Wahlreden für die SPD halten, und man könnte es auch begründen: Banausen, Pinscher und Nichtskönnner dürfen auf keinem Fall unter dem Namen Dichter Dinge sagen, die Herrn Erhardt und seiner Politik nicht passen. Die deutschen Schriftsteller als kleine Parteifunktionäre hinzustellen, ist wohl der Gipfel der Unsachlichkeit und sagt über des Kanzlers Qualifikation mehr aus, als zwei Jahre verpfuschter Politik.

Ich selbst glaube nicht an Zufälligkeiten, ich glaube eher an Methode und System. Da gibt es die Aktion saubere Leinwand, da spricht man von entarteter Kunst, von artfremden Elementen, an einer Autobahnbrücke bei Bamberg finden sich die Inschriften "SS Heil", "Juden raus" und Hakenkreuze. Davon dianstet sich auch der Bundeskanzler und seine Partei — aber sie über-

nehmen ohne Skrupel die Sprache der Nazis, wenn es um Kunst geht, als sei es die selbstverständliche Sache von der Welt. Wenn etwas entartet ist, dann die Sprache des derzeitigen Bundeskanzlers, so wie er über die deutschen Schriftsteller in Bausch und Bogen urteilt, und ich fröste mich mit einem Sprichwort aus meiner oberfränkischen Heimat: Wer andere als dumme Jungen hinstellt, muß selbst einer sein. Man kann dieses Sprichwort natürlich variieren — lieber nicht. Aber immerhin: "Alles was sie sagen (die Schriftsteller) ist dummes Zeug", sagte der Kanzler, und Günter Groß hat recht, wenn er auf die jüngsten Ausführungen Erhardts erwidert, daß, habe er schon keinen Kunstverständ, er dann doch Takt und Pietät haben möge gegenüber denen, die unter Hitler gelitten haben, eben weil sie "entartete" Kunst schufen, "artfremde" Bücher schrieben.

Ich vergleiche Erhardts Äußerungen mit dem Amoklauf eines völlig unliterarischen und geistesfremden Menschen, der nun plötzlich gewahr wird, daß Kunst auch Realität sein kann und mithelfen könnte, ihn von seinem Stuhl zu stürzen, den er sich durch fünfzehn Jahre Kuschen vor Adenauer sauer erkuscht hat. Da kommen nun also diese deutschen Schriftsteller, diese Nichtskönnner und Banausen und wollen ihm diesen Stuhl streitig machen, da kommt dieser Groß und macht Stimmung für die SPD, da kommt dieser Hochhuth aus seinem fernen Basel (warum wohnt der Kiel eigentlich in der Schweiz und nicht in Erhardts Wunderland) und übt Kritik an einer Wirtschaftspolitik, die nur einer versteht darf: Der Kanzler als Erfinder selbst. Da fangen also diese deutschen Intellektuellen an, dem Maßhalter gegenüber maßlos zu werden — nein, so geht das nicht, diese Nichtskönnner haben den Mund zu halten, sie müssen lernen zu kuscheln — er hat es auch gelernt — sie dürfen natürlich etwas sagen, preisen sie die Errungenschaften der Erhardtschen Politik. Verdammt, ist das nicht gerade das, was die Bundesrepublik den Intellektuellen in der DDR zum Vorwurf macht?

Aber das ist schon keine lächerliche, keine traurige oder tragikomische Sache mehr, die Worte Erhardts sind eine Gefahr, eine Bedrohung der Freiheit und bekunden nur, was die Aktion saubere Leinwand in Wirklichkeit will: Gleichschaltung, Unterdrückung des wirklichen Kunstwerkes,

— denn wahre Kunst ist immer Protest gegen das Bestehende —, aber Brutalitäten auf der Leinwand stören diese Leute nicht, ob sie nun Süsterhenn oder sonst wie heißen, die sind ja auch keine Kunstwerke — nur saubere Brutalitäten. Seit Hitlers Zeiten sind auf Schriftsteller nie mehr so unflätige Worte ausgekippt worden, wie Herr Erhardt es getan hat. Ich selbst halte sie weder für dumm noch für unqualifiziert, ich bin der Ansicht, daß hier ein Gedankengut ausbrach, das nach einer Gleichschaltung drängt. Ich habe nicht von Faschismus gesprochen, aber Gleichschaltung ist eine der vielen Vorstufen des Faschismus.

Was hat doch der frühere Reichsminister Göbbels einmal gesagt über den Dichter Heinrich Mann: „Dieser Banaus, dieser Nichtskönnner, dieser Fabrikant von entartetem Zeug, dieser sogenannte Dichter ist nur ein Schmierfink, der auf dem Wege der Literatur Deutschfeindliches, daher Artfremdes in unser Volk einschleusen will ...“ Schade, Göbbels beging Selbstmord, wir können ihn heute nicht mehr fragen, was er zu den Äußerungen unseres demokratischen Kanzlers sagt, es wäre immerhin interessant, was ein Nazi zu den Wörtern eines demokratischen Wohlstandskanzlers zu sagen hat.

Ich bin auch überzeugt, daß die Leser der "National-Zeitung" im September Herrn Erhardt wählen werden, immerhin hat er dieser Zeitung einen Leit-Artikel vorweg genommen.

Nein, so geht es nicht. Wer deutsche Schriftsteller so beschimpft, so unflätig und ohne Maß, der kann alles andere sein, aber nicht Bundeskanzler eines demokratisch regierenden Staates. Gestern war der englische Publizist Whitfield bei mir und ich fragte ihn, was mit Wilson in England geschähe, würde er die gleichen Worte sagen, die unser Kanzler über die deutschen Schriftsteller gesagt hat. Nichts geschieht mit Wilson, antwortete er, weil er nie solche Worte aussprechen würde. Euer deutsches Dilemma ist, daß ihr sachliche Kritik nicht sachlich erwidert oder zerflückt, ihr antwortet darauf mit blindwütigen Beschimpfungen, euer Kanzler macht euch das vor, er antwortet auf berechtigte und sachliche Kritik mit Beschimpfungen — da setzt bei uns Engländern der Verstand aus. Wie gesagt, Sprichwörter haben manchmal eine unglaubliche Aktualität, auch wenn sie aus Franken stammen: Wer andere als dumme Jungen beschimpft, muß selbst einer sein.

Kaum zwei Jahre nach der schweren Geburt kam des Fußballfreundes liebstes Kind, die Bundesliga, in die Flegeljahre. Seelenverkäufer, sowie Schmiergelder, Kungeleien und Finanzskandale sind die Stichworte für das gegenwärtige Nesselfieber.

Die Details sind bekannt. Seit auf dem grünen Rasen der verkappte Vollprofi sein Debüt gab, klappt zwischen Statut und rauher Wirklichkeit eine kaum meßbare Kluft. Aus dem spesengesegneten Halbamateur früherer Jahre ist ein hauptberuflicher Ballkicker geworden, der entsprechend seiner Qualität einen angemessenen Anteil an dem fordert, was für die großen Vereine die Bundesliga geworden ist — am großen Geschäft.

Mit Sport hat dieses Treiben nur noch den Namen und gewisse Spielregeln gemein. Daran würde auch ein halbes Dutzend weiterer Feigenblatt-Beschlüsse der DFB-Führungsgarnitur nichts ändern. Es gäbe nicht die gegenwärtige Krise, ginge es nicht um das große Geld des kleinen Zuschauers. Und das große Geld wird im Spitzkartell des Fußballs verdient, das man Bundesliga nennt.

Was tun? Man wird vieles tun können. Abschaffen läßt sie sich nicht mehr. Und es ist auch nur noch eine Frage der Zeit, bis die sogenannte 2. Bundesliga spruchreif sein wird.

Mit Opas Fußball hat das dann nichts mehr zu tun. Es wird dem Showgeschäft zuzurechnen sein wie Schlagerstar-Fêtes, Zirkus oder Variete. Was zu tun bleibt, und das sollte auf der Dringlichkeitsliste eigentlich oben an stehen: Den Seelenverkäufern, die für fette Provisionen Spieler kaufen und verkaufen wie andere Händler Schmierseife, Gebrauchtwagen oder andere Markenartikel, das Handwerk zu legen. Und ein solches Statut zu schaffen, das die Spieler nicht zu Objekten der Vereine macht, die damit nach Belieben verfahren können. Hier dürften Strenge und energisches Durchgreifen angebracht sein.

Bundesliga:

PROFIS KOMMEN



SCHWIMMER GERHARD HETZ

Der bekannte Sportstar, der zur Zeit an der Kölner Sporthochschule studiert, schreibt regelmäßig für die elan - Leser. Hier sein heutiger Beitrag.

Sport ist etwas Schönes. Diese Ansicht vertreten heutzutage die meisten Menschen, wenn davon die Rede ist. Ich finde den Sport ebenfalls schön, und zugleich auch

mitreißend und dramatisch. Dies antwortete ich kürzlich einem Bekannten, als er mir eine diesbezügliche Frage stellte. Doch er gab sich damit nicht zufrieden und wollte wissen, ob es denn schön sei, wenn man 'Kraftweiber' (der Ausdruck ist wörtlich zitiert) wie Tamara Press (UdSSR) oder die dicke Mamie' Brown (USA) in Aktion (in diesem Falle beim Kugelstoßen) sehe. Unter Aufzählung ähnlicher Fälle vertrat er am Schluß die Meinung, daß dies nichts mehr mit Schönheit zu tun habe.

Zugegeben, es ist kein ästhetischer Genuss, aber ich glaube, man tut diesen Menschen Unrecht und man sollte sich einmal in ihre Lage versetzen. Wegen eines abnormen Körperformes schon als Kind gedemütigt zu werden, keine oder wenige Freunde zu haben, die bittere Erkenntnis, nie im Leben zu heiraten ... Was kann das Leben denn schon diesen Menschen bieten? So suchen sie Zuflucht im Sport. Nur er vermittelt ihnen vielfach den so wichtigen Ausgleich. Hier können sie den anderen und vor allem sich selbst beweisen, daß sie doch in der Lage sind etwas Besonderes zu leisten. Während des Wettkampfes empfinden sie nicht so

stark ihre bemitleidenswerte Lage. Sie sind Teilnehmer wie alle anderen. Hier werden keine Unterschiede gemacht. Für sie sind es glückliche und schöne Stunden. Nur dumme Menschen ohne Mitleid können über verunstaltete oder unförmige Sportler lachen.

Ich erinnere mich noch genau an das tieftraurige Gesicht eines russischen Basketballspielers in Tokio. Wenn man ihm begegnete, blickte er traurig von 'oben' herab, so als wollte er sagen: Ach, wäre ich doch bloß etwas kleiner! Er ging nie allein. Immer waren zwei oder drei Kameraden bei ihm und versuchten ihn aufzumuntern. Die Mannschaft brauchte ihn, denn durch seine Größe war er so etwas wie eine Schlüsselfigur. Ich habe ihn bei einem Spiel beobachtet. Sein trauriger Gesichtsausdruck veränderte sich nur bei einem gelungenen Korbwurf, und ein kleines Lächeln huschte über sein Gesicht, wenn die Zuschauer dafür Beifall klatschten. In solchen Augenblicken vergaß er sein ganzes Leid. Er war glücklich, wenn auch nur für Sekunden. Für solche Sportler bedeuten der Wettkampf und das Training eine innere Befriedigung.

Inna Kascheshewa

Verliebte Straßen

Leonid Agejew
Das Herz

Wir gruben durchs Feld einen Graben.
Schnell und tief, kühl wehte der Wind.
Da schrie klirrend

unter dem Spaten

ein Herz auf. Schrie wie ein Kind ...
Ein Herz! Ich hab's ausgegraben ...
Der alte Schipper neben mir fand

den rostigen Splitter einer Granate,

hob ihn auf, wog ihn und sage:

Hier wurde gekämpft um jedes Stück Land ...

Das Feld vor mir wurde unterm Schwarz.

Es war, als würde von Riesenhanden

der Rasen

vom Felde gezogen.

Und funkelnd und flimmernd kam's

aus der Erde. Als ob da Glühwürmchen saßen.

Die wuchsen aus Pünktchen und Punkten, die wurden

kopaken groß,

die wurden zu Fäusten,

zu Monden,

die strahlten so fern und so groß,

Heller das eine,

gting das eine,

das andere schwächer,

das andere hart.

Aber von Kugeln zerrissen warn alle.

Im Fluge von Splittern zerfetzt.

Bis tief ihnen zerschunden, verstromen sie jetzt

unauflöslich ihr Licht.

Das Licht unsres Glücks,

Und der Graben ist das, den durchs Feld wir ziehn.

In meinen Händen liegt rostig und kühl

der Stein.

oder ist das, was mit den Fingern ich fühl,
ein versteinerter Herz!

Deutsche Nachdichtung: Joachim Rähmer

mitternachtstrolleybus

Meine traurige Gefährtin –
schweig.
Die kabardinische Straße
ist verliebt.

Dunkle Fenster, Fenster, die träumen,
wollen erwachen.
Nur die Nacht und die Verliebten
wandern, lachen.

Zwischen den Bergen hör ich
ein leises Flüstern.
In vielen Sprachen erhebt sich
ein leises Wispern.

In unermesslicher Dunkelheit
erhasche ich

das in jeder Sprache verständliche

„Ich liebe dich!“

Dieses leise, kaum erkennliche

„Ich liebe dich!“

Still, kluge Freundin,
schweig!

Stille nicht!

Diese Straße
ist verliebt!

Deutsche Nachdichtung: Christa Pasemann

MITTERNACHTSTROLLEYBUS – neue sowjetische Lyrik, 228 Seiten, Brücken-Verlag, Düsseldorf, Preis: 11,40 DM

Mitternachtstrolleybus

Was tu ich in Moskau, wenn ich traurig bin,
wenn Verzweiflung mir nachrennt im Dunkel?
Ich geh durch den Regen zum Trolleybus hin,
dem letzten, dem blauen.

Er schwankt mit mir durch ein Meer von Beton
und wirft am Boulevard seinen Anker:
er nimmt jeden auf, bezahlt mit 'nem Bon
den Kummer, den Kummer.

Die Türen im Trolleybus schließen ganz dicht,
verspern sich vor Nacht und Kälte.
Leis schnurrt der Motor, ich seh ein Gesicht
und bin nicht mehr einsam.

Ich stehe ja Schulter an Schulter an Bord
mit Matrosen, Liebenden, Alten.
Mein Herz ist ein Schlagzeug, es stützt den Akkord
im Chorus, im Schweigen.

Zu Mitternacht schwimm, blauer Bus, deinen Kreis!
Wind's hell, gleich verläuft sich das Wasser,
und Vogel Schmerz aus der Schläfe ist leis
verflohen, verlogen.

neue
sowjetische
Lyrik

Deutsche Nachdichtung: Sarah Kirsch